Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 66 (1921)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 52 24. Dezember 1921 66. Jahrgang

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat; Thurgauer Beobachter, Das Schulzeichnen, in freier Folge.

Abonnements-Preise für 1921:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.70	Fr. 5.50	Fr. 2.95
direkte Abonnenten Schweiz	„ 10.50	„ 5.30	„ 2.75
direkte Abonnenten Ausland	„ 13.10	„ 6.60	„ 3.40

Einzelne Nummer à 30 Cts.

Insertionspreise: Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluß: Mittwoch Abend. Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Dr. Hans Stettbacher, Wiesenstraße 14, Zürich 8
P. Conrad, Seminardirektor, Chur
Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Winterthurerstr. 58, Zürich 6.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition: Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Werdgasse 41—45, Zürich 4

Inhalt:

Advent. — Die Aufmerksamkeit, IV. — Bündnerischer Lehrerverein, II. — Basler Schulsynode. — Ma petite bibliothèque romande. — † Albert Bär. — Aus der Praxis. — Für dich, Jungschweizer. — „Naturschutz". — Schulnachrichten. — Lehrerwahlen. — Kleine Mitteilungen. — Ausländisches Schulwesen. — Totentafel. — Einige Bücher, die sich als Geschenkbücher eignen. — Wer hilft? — Mitteilungen der Redaktion.

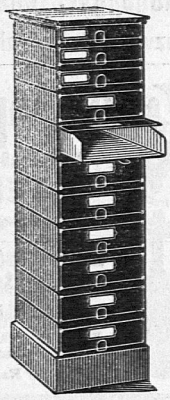
Zur Praxis der Volksschule Nr. 8.

Hygis-Cigaretten
mit vollem Aroma hergestellt nach einem Spezialverfahren unter Verwendung leichtester orientalischer Tabake durch amtliche Analyse als nicotinarm befunden, empfiehlt
Waldorf-Astoria Company
ZÜRICH
ERHÄLTLICH IN DEN ZIGARRENGESCHÄFTEN
à Fr. 1.20 u. 1.50.
889

Als Festgabe auf Weihnachten und Neujahr ist soeben erschienen
Ein Poetennest
Literarische Skizze von Justus Stöcklin
240 Seiten stark, in feiner Ausstattung in Leinen gebunden, mit 7 Dichter-Bildnissen u. 5 Federzeichnungen und Originalbriefen von Jos. Eichendorff, Gottfried Keller, Georg Herwegh. Nietzsche und andern.
Preis Fr. 7.80 1013
Verlag: Buchhandlung zum Landschäftler, Liestal

Violinen Saiten
Beste Bezugsquelle. Konkurrenzlose Auswahl. Verlangen Sie unsere Spezialkataloge
252
HUG & Co
ZÜRICH, SONNENQUAI

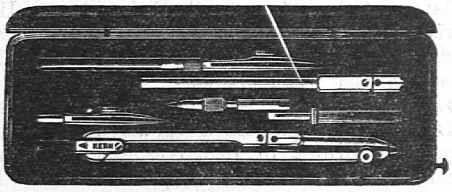
Für Weihnachten 1921
kaufen Sie gut und billig
Photo-Apparate
Projektions-Apparate
Kinematographen
749/b
in der
Photohalle Aarau
Bahnhofstr. 55. Teleph. 66
Kataloge und Photohalle-Blätter gratis.



REAL
die staubsichere
Aufbewahrungs-Schachtel
für
Formulare
Drucksachen
Blattsammlungen
Skizzen etc.
999
Illustrierte Prospekte frei!
Jak. Zähner, Kartonnage, Trogen

Harmoniums mit edlem Orgelton. Katalog umsonst.
955 Alois Maier, Hofl., Fulda.

Gegründet 1819
Telephon 112
Kern Aarau
Telegramm-Adresse: Kern, Aarau
Präzisions-Reisszeuge in Argentan



1021
In allen besseren optischen Geschäften und Papeterien erhältlich.
Kataloge gratis und franko.

Verlangen Sie gratis unsern 265|e
Spezial-Besteck-Katalog
über massiv silberne u. schwer versilb. Bestecke u. Tafelgeräte m. den neuesten, billigsten Preisen
E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz Nr. 18

Gademanns Handels-Schule, Zürich
Vierteljahrs-, Halbjahrs- u. Jahreskurse. Privatkurse. Fremdsprachen. Spezial-Abteilung für Bank- und Hotelfachkurse. Höhere Handelskurse.
Man verlange Schulprogramme. 855

Die mechanische Strickerei von A. Flubacher in Burgdorf
versendet direkt an Private baumwollene Unterkleider aller Art für Kinder, Damen und Herren zu konkurrenzlosen Preisen. Nur prima Qualität. 1010
Bitte bei Bedarf Preisliste verlangen.

KAISER & Cie
Schiffs-Billette
für jede Linie nach allen Weltteilen
569
Reisebureau BASEL
Auskunft kostenlos

58 u. 60 Elisabethenstr., Basel

Landesbibliothek, Bern

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstag morgen mit der ersten Post, in der Druckerei (Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 41—45) sein.

Lehrerturnverein des Bezirkes Meilen. Winterfahrt auf den Etzel: Mittwoch den 28. Dezember, nur bei günstiger Witterung. Abfahrt mit Schiff 9^05 nach Wädenswil. Einladung an alle Mitglieder und Kollegen. Wenn die Fahrt am 28. Dez. nicht ausgeführt werden kann, fällt sie dahin.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Winterfahrt auf den Etzel: Mittwoch den 28. Dezember. Abmarsch ab Bahnhof Wädenswil 8½ Uhr. Bei ungünstiger Witterung Donnerstag, event. Freitag.

Lehrerturnverein Pfäffikon. Geländeübung Mittwoch den 28. Dezember. Zusammenkunft in Russikon, nachm. 2 Uhr. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Lehrerturnverein Winterthur. Ferien bis am 9. Januar. Donnerstag den 29. Dezember Ausmarsch über „Stiegen"- O.-Embrach - (Mühle) Lufingen - Gerlisberg-Kloten. Abfahrt vom Bahnhof p. Tram 9^30, Abmarsch ab „Gerwe" Töss um 10 Uhr. Auch bei zweifelhafter Witterung! Einladung an alle Kolleginnen und Kollegen.

Evang. Schulverein: Sektion St. Gallen-Appenzell. Versammlung Mittwoch den 28. Dez., nachm. 2 Uhr, im Gasthaus zur Heimat, Gallusstrasse, St. Gallen. Traktanden: 1. Bibeleinleitung von Herrn Pfarrer Schlatter, Schwellbrunn. 2. Referat von Herrn Strafanstaltsdirektor Gasser: Die Gefängnisschule; Eindrücke von einer Studienreise in Deutschland. Jedermann ist willkommen.

Bezirkskonferenz Arbon. Zusammenkunft Dienstag den 27. Dez., vorm. 9 Uhr, im Hotel „Bodan", Romanshorn. Einführung in das Kuglersche Gesangslehrmittel. Der Kurs ist eintägig. Kursleiter: Herr Prof. G. Kugler aus Schaffhausen. Wir erwarten alle Kollegen des Bezirks.

Schmerzloses Zahnziehen
Künstl. Zähne mit und **ohne** Gaumenplatten
Plombieren — Reparaturen — Umänderungen
Gewissenhafte Ausführung — Ermäßigte Preise 958
F. A. Gallmann, Zürich 1, Löwenplatz 47
Telephon S. 81.67

Schulwandtafeln
Patente 56 865 und 56 868 1018
Unsere patentierten Schreib- und Zeichentafeln aus Eternit mit Schiefermasse überzogen, mit oder ohne Gestell sind anerkannt die besten der Gegenwart. Man verlange Muster und Preisliste von den Alleinfabrikanten
GRIBI & Cie, A.-G., BURGDORF

Reißzeuge, feinmechan. Apparate
Bestandteile
Anfertigung neuer Apparate nach speziellem Wunsch. Auffrischungen. Reparaturen sämtlicher Systeme. Tadellose Arbeit. Mäßige Preise zusichernd. Möchte mich der tit. Lehrerschaft bestens empfohlen halten. 1028
Gottfr. Weber-Morf, feinmech. Werkstätte, Erlenbach (Zch.)

Contessa-Nettel-Kameras
verschiedene, mit Zeiß-Optik zu Valutapreisen, ebenso ein Zeißfeldstecher. Anfragen mit Rückporto an **Postfach 1703 Basel.** 1023

Schuldbetreibung und Konkurs
Verkehrshefte (blaue und grüne)
bei **Otto Egle,** Sek.-Lehrer, **Gossau** (St. Gallen) 935

HARMONIUMS **Teilzahlung — Tausch Garantie — Katalog grat s**
empfiehlt in reichster Auswahl 906
HAUSORCHESTER-BASEL, D. de Vries, Klingentalstr. 63

Rolle **Maison de la Harpe**
Pensionnat de jeunes filles
M. le pasteur et Mme. Amiguet.
Lac Léman 991 Français, Anglais, Musique.

Primarschule Richterswil
Offene Lehrstelle
Vorbehältlich der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung ist an unserer Primarschule eine Lehrstelle für 7. und 8. Klasse auf Beginn des Schuljahres 1922/23 neu zu besetzen. Bewerber wollen ihre Anmeldung unter Beilage eines Stundenplanes, eines Wahlfähigkeitszeugnisses, sowie Zeugnissen über ihre bisherige Lehrtätigkeit bis 27. Dezember dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn **Steinmann-Sautter,** einreichen.
Richterswil, 10. Dez. 1921. 993 **Die Primarschulpflege.**

Für Schulen.
Wegen **Aufgabe** der **Schulmaterialien** offeriere so lange Vorrat zu billigsten Preisen:
Radiergummi
I. Qualität, per Karton (½ Kilo) Fr. 3.— bis Fr. 4.50
Bleistifte
per Gros Fr. 7.— bis Fr. 8.—, Cedernholz Fr. 9.— bis Fr. 12.—. Ferner: **Farbstifte, Federnhalter, Federn, Griffel, Stellzirkel, Bleistiftspitzer, Schwämme.**
Feine Reißzeuge
5 bis 10teilig, Messing und vernickelt, nur Fr. 7.— bis Fr. 12.50. Einige ganz feine
Präzisions - Reißzeuge
(Neusilber) 19teilig, mit Geradeführung, nur Fr. 30.-, statt Fr. 90.-. (Auf Verlangen Auswahlsendg.)
K. Brunnenmeister, Lehrmittel **Altstetten** (Zürich). 997

+ Eheleute +
verlangen gratis u. verschlossen meine neue **Preisliste** Nr. 53 mit 100 Abbildungen über alle sanitären Bedarfsartikel: **Irrigateure, Frauendouschen, Gummiwaren, Leibbinden, Bruchbänder** etc. 803
Sanitäts-Geschäft
Hübscher, Seefeldstr. 98, **Zürich 8**

Tagebuch f. Lehrer
Preis Fr. 2.40
Zu beziehen bei 1022
Jb. Honegger, Lehrer
Oberuzwil (Kt. St. Gallen)

A. Popp
Ringstraße
OLTEN
beste Bezugsquelle für 850
Musikinstrumente Musikalien, Saiten Bestandteile
Katalog gratis
Sämtl. Reparaturen
HH. Lehrer Rabatt.

Alkoholfreie Weine Meilen
für die 1004
Festtage

Haushaltungsbuch
22 Kol. Jahreszusammenstellung, Vermögensnachweis. Auch für Lehrzwecke verwendbar.
Fr. 1.50, 10 Stück Fr. 12.—.
Calvin Baeder, Madulein (Engadin) 1016

Pianos
neu u. gebraucht, preiswert u. mit
GARANTIE
Pianohaus
JECKLIN
ZÜRICH
Sonntags geöffnet

Görz- und Zeiß-Prismengläser
äußerst vorteilhaft, sowie
Goldfüllfederhalter
(Fr. 7.—) offeriert
Wellauer, Kreuzlingen
Felsenburg. 1017

Feinstes butterhaltiges
Kochfett „Claro"
das im Geschmack u. Gebrauch wie reines Butterschmalz ist, erhalten Sie am vorteilhaftesten ab **Fabrik Claro, Nährmittelwerke Stefan Glaser, Rorschach.** 5 kg Postsendungen in Tafeln od. Kesseln zu Fr. 16.—, 15.—, 14.— und 13 50 und ohne Butter Fr. 12.— franko. Größere Bezüge Spezial-Offerte. Tücht. Bezirksvertreter gesucht. 1011

Festgeschenk
Lederne
Akten-, Musik- u. Schulmappen
solange Vorrat, sehr billig, event. Teilzahlung.
M. Zbinden, Bürobedarf, Bern
Cäciliensträße 35 1027

Ernst und Scherz

Gedenktage.

25. bis 31. Dezember.
25. * Charlotte von Stein 1742.
26. * Ernst Moritz Arndt 1769.
* Alfred Huggenberger 1867.
28. † Thomas Babington Lord Macaulay, englischer Geschichtsschreiber 1859.
29. * Carmen Sylva 1843.
30. * Theodor Fontane 1819,
31. * Gottfried Aug. Bürger 1747.
† Karl Millöcker, Komponist 1899.

Es gibt keinen grössern Beweis der Tugend, als dass man grenzenlose Macht besitzt und sie nicht missbraucht. *Macaulay.*

Nur ein Meer von Güte kann der Erfahrung Felsenkanten glätten. *Carmen Sylva.*

Alles Alte, soweit es Anspruch darauf hat, sollen wir lieben, aber für das Neue sollen wir recht eigentlich leben. Und vor allem sollen wir den grossen Zusammenhang der Dinge nie vergessen. Sich abschliessen heisst sich einmauern, und sich einmauern ist Tod. *Th. Fontane.*

Weihnachten im Walde.

Scharf geht der Wind, es schneit und stürmt,
Der Schnee sich auf zu Haufen türmt.
Das Christfest naht, die heilge Nacht,
Die uns den Heiland hat gebracht,
Der Menschheit zuliebe...

Manch' Tannengrötzlein draussen träumt,
Von Reif und Frost demantumsäumt,
Nun guckt der Mond durch das Geäst:
Du, heute ist ja Weihnachtsfest
Und Frieden auf Erden?

Im Wald ein graues Männlein geht,
Es horcht erstaunt, bekreuzt sich, steht
Vor einem kleinen Tännchen still:
Was nur der gute Vollmond will
Bei meinen Bäumchen?

Da senkt ein langer Silberstreif
Vom Mond sich zu der Äste Reif,
Er zündet tausend Leuchten an,
Wie hüpft und klatscht der kleine Mann:
Christfest im Walde!...

Doch eh' noch kaum vergeht die Nacht,
Löscht aus die lichte Wunderpracht.
Am Morgen trifft der Förstersmann
Fast wie gewohnt die Bäumchen an —
Nur, dass sie träumen!....

Jak. Bersinger.

Schweizerische Lehrerzeitung

1921 Samstag, den 24. Dezember. Nr. 52

Advent.*)

Der du kamst aus Ewigkeiten
Und entschrittest ihren Toren
Und in dunkle Erdenzeiten
Wurd'st als niedrig Kind geboren;

Der du littest ohne Enden,
Dass es keinem, keinem fehle,
Und damit wir Ruhe fänden,
Duldetest an deiner Seele:

Sieh uns jetzt die Arme breiten,
Kindervolk der dunkeln Erde,
Dass gleich dir aus Niedrigkeiten
Uns ein ewig Leuchten werde. *William Wolfensberger.*

Die Aufmerksamkeit.

Von Prof. Dr. phil. et med. Arthur Wreschner. IV. (Schluss.)

Nicht minder wichtig als die Bedingungen sind die Wirkungen der Aufmerksamkeit. Diese ist gleichsam die Sonne im Seelischen, um die alles gruppiert ist, von der alles erleuchtet und bewegt wird. Nach dem aufmerksamen Erlebnis richtet sich der Vorstellungsverlauf, das Gefühls- und Willensleben. Alle Vorgänge, denen sich die Aufmerksamkeit zuwendet, vollziehen sich in grösserer Intensität. Dies gilt zunächst von den Empfindungen und Wahrnehmungen: Lauschen wir auf einen Ton, dann erscheint er lauter, als wenn wir dies nicht tun oder gar mit etwas anderem beschäftigt sind. Das Aufdecken von Beziehungen, Unterschieden, Ähnlichkeiten, Gleichheiten usw. wird durch die Aufmerksamkeit befördert, wie die Beobachtung im Laboratorium fortwährend zeigt. Gefühle werden durch aufmerksame Betrachtung ihres Inhalts verstärkt. Traurige bringt man daher auf «andere Gedanken», um ihren Schmerz zu lindern. Umgekehrt steigert sich der ästhetische Genuss, wenn man sich in die Schönheiten eines Kunstwerks oder der Natur versenkt. Auch die Reproduktion von Vorstellungen wird durch die Aufmerksamkeit gefördert. Ebenso haftet das, was wir aufmerksam betrachten oder uns einprägen, länger und getreuer in der Erinnerung. Gar häufig finden wir einen Namen oder Gedanken oder dergl., wenn wir uns auf ihn besinnen, d. h. die Aufmerksamkeit auf ihn konzentrieren. Alles Wollen und Handeln erlangt durch die Aufmerksamkeit eine grössere Zielsicherheit. — Aber auch eine Beschleunigung im Ablauf der seelischen Prozesse hat die Aufmerksamkeit im Gefolge. So verkürzen sich Reaktions- wie Reproduktionszeiten unter dem Einflusse des Signals.

Neben diesen positiven Wirkungen gibt es auch wieder negative.

Hierzu gehört zunächst die Hemmung. Die verfügbare psychische Kraft ist begrenzt. Wendet sie sich einem Ereignis zu, dann wird sie von einem anderen abgelenkt, und zwar ist dieses um so mehr der Fall, in je stärkerem Grade jenes geschieht. Darum vollführt man in der Hypnose aussergewöhnliche Leistungen, nimmt im Traume schwache Reize sehr lebhaft wahr, hat im Rausche Delirien usw. In all diesen Fällen handelt es sich um eine solche Einengung des Bewusstseins, dass die Aufmerksamkeit nur dem beachteten Erlebnis zugewendet ist, und alle anderen gehemmt sind. Umgekehrt: je geringer die Hinlenkung der Aufmerksamkeit auf ein bestimmtes Ereignis ist, um so weniger sind andere gehemmt. Daher das schon angegebene Verhältnis von Konzentration und Distribution. Diese negative Wirkung tritt auch deutlich im Zustande der sog. «Zerstreutheit» auf. Diese ist nämlich in Wirklichkeit eine hochgradige Konzentration, mit der eine Hemmung aller anderen Wahrnehmungen, Gefühle, Vorstellungen und Willensrichtungen, welche mit dem so intensiv und ausschliesslich beachteten Objekt in keiner Beziehung stehen, einhergeht. Der «Zerstreute» fühlt keinen Hunger, gibt verkehrte Antworten, bleibt mitten auf dem Wege stehen, ist gleichgültig gegen allgemein verbreitete Gefühle usw. Man denke an Archimedes bei der Einnahme von Syracus. Ein Ablenkungseffekt liegt auch vor, wenn einem trotz allem Besinnen das Gesuchte nicht einfällt und hinterher durch «Zufall» in den Sinn kommt. Es handelt sich hier darum, dass man während des Besinnens auf falscher Fährte war und diese die Aufmerksamkeit von der rechten abwendete; hinterher, nach Beseitigung dieser Hemmung durch irgend welche Umstände, wandte sich die Aufmerksamkeit dem Gesuchten zu. Auch die Tatsache, dass durch Reflexion alles Erleben leidet, dass alle Gefühle abblassen, Denken und Wahrnehmen ins Stocken geraten, wenn wir sie beobachten wollen, ist eine Hemmungserscheinung: Weil wir die Aufmerksamkeit auf das Gefühl lenken, wird sie dem Gegenstande oder Motive des Gefühls entzogen; weil wir sie dem Denkprozesse zuwenden, wird sie vom Denkinhalte abgelenkt. Das Psychische umfasst eben eine Funktion und deren Inhalt. Jene hängt von diesem ab, ein leeres Vermögen ist ein Kunstprodukt. Wird nun die Aufmerksamkeit dem Inhalt entzogen, um sie der Funktion zuzuwenden, dann leiden beide darunter. Will sich also der Psychologe beobachten, so muss er vor allem seine Aufmerksamkeit dem Inhalt zu Gute kommen lassen, um so das Erlebnis zu steigern und dadurch eine starke Nachwirkung, die der Beobachtung unterworfen werden kann, zu ermöglichen. Die Hinwendung der Aufmerksamkeit auf die Funktion oder den Akt des Erlebens führt nicht zur Selbstbeobachtung, sondern zur Dekadenz. — Eine sehr lehrreiche Hemmungserscheinung ist es auch, wenn gewohnheitsmässige und automatische Verrichtungen schlecht ablaufen, sobald sie mit Aufmerksamkeit erfolgen. So stockt man bekanntlich beim Hersagen eines geläufigen Gebets oder einer gewohnten Formel, oder das Gehen wird ungeschickt, das Klavierspiel unbeholfen, wenn sich diesen Tätigkeiten die Aufmerksamkeit zuwendet. Denn sie vollziehen sich ohne Zielvorstellung, unwillkürlich, ohne Be-

*) Aus: «Lieder aus einer kleinen Stadt» von William Wolfensberger. Verlegt bei Schulthess & Cie., Zürich. Preis Fr. 4.80.

wusstsein des Vorgangs. Darin besteht ihr Automatismus, ihr Gewohnheitsmässiges. Wird trotzdem die Aufmerksamkeit dem Vorgang und Effekte zugewendet, dann geschieht dies auf Kosten der Handlung und geht dieser verloren. Wie hier die Ersetzung der Unwillkürlichkeit durch die Willkürlichkeit schädlich wirkt, so kann ein rein physiologischer, reflektorischer Vorgang, z. B. das Niesen oder Gähnen durch die Hinlenkung der Aufmerksamkeit auf ihn gestört oder ganz gehemmt werden. Denn diese Vorgänge gehen durch Funktion der niederen Zentra im Rückenmark oder verlängerten Mark vor sich, verlaufen also ohne jede Beteiligung des Bewusstseins. Werden sie psychisch, bewusst, dann kommt noch die Funktion der höheren Zentra in der grauen Grosshirnrinde hinzu. Dies ist aber nur auf Kosten der Funktion der niederen Zentra möglich und muss die Promptheit der Reflexe beeinträchtigen. Nicht mit Unrecht kann man daher das Gehirn als Hemmungsorgan und alles Bewusstsein als Zerstörer des Trieb- und Instinktlebens betrachten. Daher wohl auch die zentrale Stellung der Aufmerksamkeit, die ja ebenfalls ein Hemmungsvorgang innerhalb der Seelentätigkeit ist. Ohne jedoch auf diesen prinzipiellen Zusammenhang näher einzugehen, ergibt sich aus dem Gesagten der allgemeine Satz: Jede unnötige Komplizierung eines Vorgangs ist schädlich, da dadurch jenen Nervenprozessen, die für seinen Ablauf ausreichen, Energie entzogen wird.

Eine weitere negative Wirkung ist die Ermüdung. Die gesteigerte Tätigkeit bedingt eine Abnahme der psychischen Leistungsfähigkeit, die durch Erholung erst wieder wett gemacht werden muss. Allerdings, oft tritt die Ermüdung scheinbar gerade durch die Aufmerksamkeit zurück. Bei einem Lehrer, der seinen Stoff interessant zu machen versteht, also die Aufmerksamkeit seiner Schüler stark in Anspruch nimmt, kommt die Ermüdung der Schüler nicht in solch hohem Grade zur Geltung wie bei einem uninteressanten Lehrer, der die Aufmerksamkeit weniger fesselt. Aber auch bei jenem bleibt die Ermüdung nicht aus. Man muss nur scharf zwischen dem subjektiven Müdigkeitsgefühl und dem objektiven Ermüdungszustand unterscheiden. Jenes kommt bei einem langweiligen Lehrer früher zur Geltung, als bei einem interessanten, während das umgekehrte Verhältnis von der objektiven Ermüdung im grossen und ganzen gilt. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, dass der Lehrer oder das Fach möglichst uninteressant sein soll. Im Gegenteil. Nicht nur der Zweck des Unterrichts, der doch auch in Betracht kommt, wird bei aufmerksamen Schülern besser und sicherer, als bei unaufmerksamen erreicht, sondern vor allem ist Ermüdung nicht ein Übel, das unter allen Umständen wie ein Fluch zu meiden ist. Wie man vielmehr durch Märsche und Gymnastik eine körperliche Ermüdung geradezu absichtlich herbeiführt, so liegt auch eine gewisse geistige Ermüdung durch seelische Arbeit im Interesse der Gesundheit. Ermüdung und Erholung gehören zu den nötigen Abwechslungen alles geistigen wie körperlichen Lebens. Vermieden werden muss einerseits eine Überermüdung oder Erschöpfung, die durch Erholung nicht mehr, oder nur sehr schwer beseitigt werden kann, anderseits ein vorzeitiges Müdigkeitsgefühl. Jene braucht der interessante Unterricht nicht herbeizuführen, diese ist die unvermeidliche Wirkung des langweiligen Unterrichts. Obenein zeitigt letzterer aber noch eine relativ zu grosse Ermüdung. Denn da man einem uninteressanten Gegenstande — gleichviel, ob er an sich uninteressant ist, oder vom Lehrer hierzu gemacht wird — immer wieder durch einen neuen Impuls seine Aufmerksamkeit zuwenden muss («konative Aufmerksamkeit»), so entsteht eine besonders starke Ermüdung. Ein interessanter oder interessant gemachter Gegenstand bedarf dagegen solcher Antriebe nicht, sondern hält schon von sich aus die Aufmerksamkeit gefesselt. — Jedenfalls ist die Ermüdung eine unbestreitbare Wirkung der Aufmerksamkeit. Sie zeigt sich nicht nur in einer allmähligen Abnahme der allgemeinen Leistungsfähigkeit. Vielmehr tritt schon früher eine spezielle Ermüdung ein. Denn selbst wenn man nur einige Minuten fortlaufend arbeitet, etwa rechnet oder liest oder lernt, nimmt bei näherem Zusehen die Güte und Menge des Geleisteten abwechselnd zu und ab. Die Aufmerksamkeit zeigt in ihrem Verlauf keine Konstanz, sondern eine Wellenlinie, einen periodischen Wechsel von Maxima und Minima. Sie entspannt sich, um sich dadurch wieder anspannen zu können und umgekehrt. Man spricht daher von «Schwankungen der Aufmerksamkeit». Vielleicht hängt dies damit zusammen, dass die Aufmerksamkeit auch ein Zustandsbewusstsein darstellt, denn auch das Gefühl verträgt keine Konstanz. Namentlich bei Kindern machen sich diese Aufmerksamkeitsschwankungen in der sog. Flatterhaftigkeit geltend. Aber sie sind auch bei Erwachsenen vorhanden, nur werden sie bei diesen durch die vorhandenen Assoziationen verdeckt. Auch die Aufmerksamkeit der Erwachsenen wandert von hier zu dort, aber nicht planlos, sondern am Faden der Assoziation, z. B. von einem Teile eines Objekts zu einem anderen. Bei den Kindern fehlt dagegen noch dieser Faden, so dass ihre Aufmerksamkeit unvermittelt von einem Gegenstande zu einem ganz anderen springt. Um also der kindlichen Flatterhaftigkeit zu steuern, muss man Assoziationen herstellen, einheitlich verknüpfte Komplexe bilden, so dass die natürlichen Aufmerksamkeitsschwankungen innerhalb desselben Ganzen bleiben. Selbstverständlich hat auch dies seine Grenzen. Nach einiger Zeit ermüdet die Aufmerksamkeit nicht nur für einen Teil oder eine Seite eines Ganzen, sondern für dieses überhaupt, ohne dass bereits eine allgemeine Ermüdung, die schädlich wirkt, eingetreten wäre. Auch dann wird noch ein Wechsel am Platze sein, nicht der Teile oder Seiten oder Gesichtspunkte, sondern der Objekte. Daher das Heilsame des Wechsels der Unterrichtsfächer.

Bündnerischer Lehrerverein, Jahresversammlung in Ilanz. II. (Schluss.)

II. Kantonale Lehrerkonferenz.

Am 19. November folgte die kantonale Lehrerkonferenz, zu der 300—400 Lehrer und Schulfreunde erschienen waren. Viele fanden im Schulhaussaal keinen Platz mehr und machten sich davon, wie mir einer erzählte, den dieses Geschick traf. Als Gäste wurden herzlich willkommen geheissen Herr Regierungsrat Michel und Herr Sekundarlehrer Kupper, der Präsident des Schweiz. Lehrervereins. Zuerst wurde das *Protokoll der Delegiertenversammlung* vorgelegt und genehmigt. Eine weihevolle Stunde brachten die letzten Beschlüsse derselben, die vor den versammelten Lehrern zur Ausführung kamen. Die zurücktretenden Vorstandsmitglieder Herr Seminardirektor Conrad, Herr Sekundarlehrer C. Schmid und Herr Stadtschullehrer Zinsli wurden in An-

erkennung ihrer grossen Verdienste um den Verein zu Ehrenmitgliedern ernannt. Herr Seminardirektor Conrad stand dem Verein 32 Jahre als gewandter und gewissenhafter Führer vor und leitete ihn sicher und treu durch alle Gefahren und Klippen. Er erhielt eine Dankesurkunde und ein Bild seiner Heimat, gemalt von seinem Kollegen Herr Prof. Hs. Jenny in Chur. Er wurde zugleich zum Ehrenpräsidenten des Vereins ernannt. Herr Sekundarlehrer Schmid stand dem Präsidenten während 23 Jahren treu zur Seite und hat Jahr um Jahr Zusammenstellungen der Wünsche aus den Sektionen oder andere Arbeiten für den Jahresbericht geliefert. Auch er erhielt eine Urkunde und ein Bild seiner Heimat, gemalt von seinem Kollegen Herrn S. Toscan, Zeichenlehrer an der Sekundarschule Chur. Herr Stadtschullehrer Zinsli hat sich als tüchtiger Kassier des Vereins und als Referent bei der letzten Besoldungserhöhung den Dank der Bündnerlehrer erworben. Da sein Austritt aus dem Vorstand unvermittelt kam, werden ihm die äussern Zeichen der Ehrung später verabfolgt. Es war ein erhebender Moment, als den verdienten Häuptern die Ehrenzeichen mit dankbaren Worten überreicht wurden und sie unter dem Beifall der Anwesenden tief ergriffen ihrem Dank Ausdruck verliehen.

Nunmehr konnte die Behandlung des Hauptthemas in Angriff genommen werden: *Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge.* In den ersten Teil suchte Herr Lehrer C. Hatz in Chur vor einem Jahre durch eine Arbeit im vorletzten Jahresbericht einzuführen. Über das zweite hatte Herr Ratsherr Hürsch eine Diskussionsvorlage im letzten Jahresbericht. Auf diese zu behandelnden Themen nahm der Vorsitzende, Herr Seminardirektor Conrad, in seinem gediegenen *Eröffnungswort* Bezug, das inhaltlich gut als Einleitung in die Behandlung der Vorlagen passte. Die Berufsberatung ist eine Fürsorge. Die Jugendfürsorge hat mit dem frühesten Alter zu beginnen und muss sich, wie der Jugendfürsorgekurs in Chur zeigte, auf alle Bedürfnisse der Jugend beziehen. In erster Linie ist es Sache der Eltern, für ihre Kinder zu sorgen. Je besser sie ihre Pflicht erfassen und erfüllen, desto weniger müssen sich andere damit beschäftigen. In unserem Kanton steht es in dieser Beziehung nicht schlecht. Wir haben viele tüchtige Männer und Frauen, die das Ihre tun an den Kindern und sie durch ihr Beispiel zu Rechtlichkeit und Arbeitsamkeit erziehen. Auf dem Lande spürt man weniger von Verlotterung und Verwahrlosung als in der Stadt. Mangel an Arbeit, Gefahr durch schlechte Menschen, schlechte Lektüre, verführerische und lüsterne Dinge in Kino und Theater sind dort unbekannt. Aber von idealen Zuständen sind wir trotzdem weit entfernt. Auch bei uns gibt es pflichtvergessene Eltern, die ihre Kinder verkommen lassen, und manche Vormünder sind leider nicht besser. In vielen Fällen fehlt es an passenden Versorgungsanstalten, so dass Waisenkinder in Anstalten untergebracht werden, die für Erwachsene dienen, deren geistiges Niveau sehr tief steht. Zusammenstellungen zeigen uns auch, dass in unserem Kanton die Säuglingssterblichkeit grösser ist als in den meisten anderen Kantonen. Da muss auch etwas fehlen, sei es, dass die Mütter es an richtiger Pflege und Ernährung fehlen lassen oder dass sie ihre Kräfte durch übermässige Arbeit verzehren. Arbeit ist zur sittlichen, geistigen und physischen Entwicklung gut, nur muss sie den Kräften angemessen sein. Gewiss gibt es in manchen Gemeinden auch anormale Kinder. Sie werden oft erst einer passenden Anstalt übergeben, wenn es zu spät ist. Viel gesündigt wird auch noch in Verabreichung von Alkohol an Kinder. Schlimm steht es mit der heranwachsenden Jugend, die in der Zeit der Gärung und des Aufruhrs steht. Wenn ihre jungen Kräfte in richtige Bahnen gelenkt werden, wenden sie sich nicht tollen Streichen zu. Alle diese Übelstände sind erkannt worden, und Behörden und Volk suchen ihnen zu wehren durch Erlass gesetzlicher Bestimmungen, durch Amtsvormundschaften, Anstalten, Vereine und Kommissionen. Wichtig ist auf diesem Gebiet die Wirksamkeit der Stiftung Pro Juventute, der wir schon viel Segensreiches zu verdanken haben. Sie tut selbst vieles und unterstützt andere Fürsorgewerke, trägt viel bei zur Hebung und Weckung sozialen Fühlens und Denkens. Erstaunliches haben durch Anregung und Anleitung der betr. Bezirkssekretäre die «Freiwilligen» des Zürcher Oberlandes geleistet. Wir alle können die Stiftung unterstützen, sei es auch nur durch den Kauf der Marken und Karten. Dann ist es unsere Aufgabe, durch Belehrung und Aufklärung überall die nötige Einsicht zu bezeugen. Lehrer und Geistliche sollten sich darin unterstützen und zusammenarbeiten an Elternabenden, in freier Aussprache und Beschaffung geeigneter Lektüre. Es ist unsere heilige Pflicht, auf Beseitigung wahrgenommener Übelstände zu dringen. Gerade der Schulentlassenen sollen wir uns auch annehmen. Ihnen fehlen oft alle höheren Interessen, die wir durch Gesang, Fortbildungsschulen, Vorträge und andere edle Mittel wecken sollen. Die Hauptsache ist, sie an grosse Aufgaben, namentlich freie Arbeiten heranzubringen. Als Aufenthaltsort sollten Gemeindestuben und Volkshäuser zur Verfügung stehen. Mit Nachdruck ist auf Berufsberatungsstelle und Jugendamt zu dringen. Die vielen Aufgaben vermögen wir nur zu lösen, wenn alle die Hand an den Pflug legen und mithelfen. Jedes Kind hat ein Recht auf ein Plätzchen an der Sonne, und jeder ist verpflichtet, dafür zu sorgen, dass es ihm zuteil wird. Namentlich sollten sich alle Lehrer die gesamte Fürsorge zur Pflicht machen, denn schon der Unterricht ist Fürsorgetätigkeit. Reicher Beifall lohnte die trefflichen Eröffnungsworte.

Das erste Votum gab Hr. Sekundarlehrer Chr. Buchli von Davos ab. Als Vorsteher einer grossen Gewerbeschule hatte er in Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge grosse Erfahrung. Überdies verstand er seine Aufgabe in ausserordentlich praktischer Weise zu lösen. Er teilte das ganze Gebiet in Abschnitte ein, brachte seine kurzen, treffenden Begründungen vor und stellte am Schlusse allemal seinen bezüglichen Antrag und hatte so den praktischen Erfolg, dass sämtliche Anträge zur Annahme gelangten. Das war nun wieder einmal ein musterhaftes erstes Votum, welches der Diskussion Wege wies und zugleich zum Ziele führte.

1. Die Vorarbeit des Berufsberaters: Es ist Aufgabe des Seminars, dem Zögling einen Einblick in das Erwerbsleben zu verschaffen durch Besuche von Werkstätten und Betrieben, durch Vorträge mit Lichtbildern, so dass die Lehrer das Rüstzeug zur Beratung erhalten. Das Publikum sollen sie in Elternabenden aufklären. Jedes Jahr ist der Berufswahl ein solcher zu widmen. Der Vorstand der Bezirkskonferenz hat für seine Durchführung zu sorgen und dem Kantonalvorstand darüber zu berichten. — Herr Sekundarlehrer C. Schmid, Chur, berichtet vom sehr gelungenen Verlauf eines Diskussionsabends in Chur im Anschluss an einen Vortrag von Lehrer C. Hatz und erzählt ein ergreifendes Bild von einer verfehlten erzwungenen Berufswahl, die durch einen Lehrer gutgemacht werden konnte, indem er einen tüchtigen jungen Mann dem Berufe seines Herzens, dem Lehrerberufe, zuführen half. Der Fall zeigt die Wichtigkeit der Frage, und die Förderer, die Herren Hürsch, Buchli und Hatz, verdienen den Dank der Lehrerschaft.

2. Die Schule im Dienste der Berufsberatung: Das letzte Schuljahr soll in planmässiger Umgestaltung in den Dienst der Berufsberatung einbezogen werden. Den austretenden Leuten soll durch Vorträge (auch Lichtbilder), Besuche in Werkstätten, durch gedruckte Ratgeber ein Einblick in die Berufe gegeben werden. Mit aller Energie ist die Einführung des Handfertigkeitsunterrichtes zu betreiben, damit die Knaben ihre Anlagen kennen lernen. In einem Aufsatz sollen die Schüler dann ihre Ansichten und Wünsche niederlegen. — Die Herren Seminardirektor Conrad und Musterlehrer Kieni berichten über die Fortschritte des Handfertigkeitsunterrichts am Seminar und in der Musterschule und von den Hindernissen.

3. Der Schularzt als Berufsberater: Jeder Meister sollte vom eintretenden Lehrling ein Gesundheitszeugnis verlangen. Der Arzt sollte aber auch Einblick in die Berufsverhältnisse haben. Deshalb muss er sich in das Gebiet einarbeiten. Der

gegebene Arzt hiefür ist der Schularzt. Deshalb sollte die Berufsberatung in die Dienstpflicht des Schularztes einbezogen werden, und die Lehrerschaft muss schon aus diesem Grunde die Ernennung von Schulärzten anstreben. — Herr Regierungsrat Michel wünscht, dass auch der Pfarrer bei der Berufsberatung mitwirke und mitwirken dürfe, wie bisher. Er könne das in seinem Unterrichte auch sehr gut tun.

4. Die Berufsberatungsstelle als Brücke zwischen Schule und Leben: Die Lehrer müssen eine Stelle haben, wo sie Rat holen und unentgeltlich einen Referenten für die Konferenzen haben können, der in der Berufserforschung und allen anderen Gebieten der Berufsberatung auf dem Laufenden ist. Den Lehrlingen müssen auch passende Stellen bei tüchtigen Meistern gesucht werden. Deshalb soll die h. Regierung ersucht werden, die Frage der Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung durch Einführung eines kantonalen Büros zu lösen. — Herr Schmid berichtet über die Bemühungen des Hülfsvereins für Handwerkslehrlinge. Herr Hürsch unterstützt die Anträge des Herrn Buchli warm; es finde sich niemand mehr, der die grosse Arbeit neben einem Berufe leisten könne. Frl. Nadig, Chur, wünscht Ausdehnung der Berufsberatung auf die gesamte (auch die weibliche) Jugend. Der Referent, Herr Lehrer Hatz, aufgerufen durch den Vorsitzenden, nennt als weitern Verein, der auf diesem Gebiete arbeitet, den Hülfsverein für arme Lehrtöchter in Chur. Finanzielle Unterstützungen leisten auch die Regierung in entgegenkommender Weise, oft auch Gemeinden und Private. Einige Beispiele aus seiner Praxis zeigen auch die Notwendigkeit der Beratung in allen Stadien der Lehrzeit, namentlich für den Teil der Landjugend, der abwandern muss. Er bittet die Lehrer, die Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge als ihre Pflicht zu betrachten.

5. Das Gesetz über das Lehrlingswesen im Lichte der Lehrlingsfürsorge: Durch Einführung des Lehrlingsgesetzes kommen wir in eine Zeit der Kultur. Vertrag, Probezeit, Besuch der Gewerbeschule, Arbeitszeit usw. sind nun geregelt. Eine Kommission hat alles zu überwachen und sich der Fürsorge anzunehmen. Sie ist aber spät eingesetzt worden und hat bisher wenig getan. Die Subkommissionen sind noch nicht ernannt. Das Land ist gar nicht in ihr vertreten. Herr Sekundarlehrer Biert, Davos, unterstützt Herrn Buchli. Er hat als Vorsteher der kaufmännischen Fortbildungsschule die gleichen Mängel empfunden, namentlich wacht niemand über den Besuch der Schulen. Herr Regierungsrat Michel gibt ihnen Wegleitung, die Schulen zu heben. Der Antrag des Herrn Buchli geht dahin, die h. Regierung möchte die Konstituierung der Lehrlingskommission und ihrer Subkommissionen beschleunigen und dafür sorgen, dass den Bestimmungen des Lehrlingsgesetzes, das mit Recht ein Lehrlingsfürsorgegesetz genannt werden kann, nachgelebt werde. Als Mitglieder wünscht er namentlich Lehrer, Pfarrer und Frauen, also Fürsorger. Herr Inspektor Darms wünscht, dass in der Jugendfürsorge ein guter Geist walte, wie er dem Bündnervolk eigen ist. Bisher hat man zu wenig getan. Für die geistigen Bedürfnisse könnten die Abendschulen viel tun, wenn sie in freier Belehrung die Leute mehr zu interessieren vermöchten und mit einer kleinen Bibliothek ausgestattet wären. Da müssen sich Lehrer und Pfarrer namentlich der bodenständigen Leute annehmen, sonst geht bei ihnen viel verloren. Sodann muss denen geholfen werden, die ein Handwerk lernen wollen. Dazu sind Gemeindeberatungsstellen zu wünschen. Der Referent unterstützt besonders den letzten Punkt. Auf diese Weise ist die Berufsberatung in Zug, Zürich, St. Gallen und andernorts geregelt. Ist einmal eine Zentrale da, so wird sie sich ihre Organe und Hilfen auf dem Lande schaffen müssen.

6. Des Lehrlings neue Heimat: Den grössten Gefahren ist ein Lehrling ausgesetzt, wenn er kein richtiges Heim hat und nicht weiss, wo er die Sonntage und die langen Winterabende zubringen soll. Die Meister nehmen nur wenige mehr in die Familie auf. Dann sind sie heimatlos. Deshalb sind in grösseren Ortschaften Lehrlingsheime zu gründen nach dem Beispiele von Chur.

Mit Befriedigung schliesst der Präsident die Diskussion über dieses Thema, die Annahme sämtlicher Anträge feststellend. Er dankt den Herren Hatz, Hürsch, Buchli und den Diskussionsrednern. Mögen die Anregungen in der Lehrerschaft fortwirken und viele Früchte tragen. Er legt den Lehrern und andern die Fürsorge für die Jugend warm ans Herz.

Zwischen die Behandlung dieses Themas hinein fielen noch zwei andere Geschäfte. Der Präsident stellte uns den Nestor der bündnerischen Lehrerschaft, Herr Lehrer Michel Meissen in Disentis, vor. Er steht im 89. Lebensjahr und im 70. Dienstjahr. Welche Summe von Gesundheit und Arbeitskraft, Selbstverleugnung und Liebe zur Jugend und zum Berufe ist zu einer solchen Leistung erforderlich! Unter dem Beifall der Versammlung spricht der Präsident dem ehrwürdigen Greise die besten Wünsche aus.

Herr Lehrer Simmen und Frl. Jäger aus Chur führten eine Singklasse der Jaques-Dalcroze-Schüler vor. Sie gaben uns einen Begriff von dieser Methode und zeigten, was man auch in einfachen Verhältnissen für die rhythmisch-gymnastische Ausbildung tun kann. Die Vorführungen wurden mit Dank und lebhaftem Beifall belohnt.

Zum Schlusse kam noch das *Abschiedswort des Präsidenten.* Mit Befriedigung und dem Gefühl der Erleichterung legt er die Last der Leitung auf jüngere Schultern. Er schaut mit Genugtuung zurück auf die Zeit seiner Tätigkeit. Es hat immer ein guter Geist des treuen Zusammenarbeitens, Zusammenhaltens und Verstehens gewaltet. In einem Verein mit solchen Verschiedenheiten in Sprachen, Konfessionen und politischen Stellungen kommt es leicht zu Misshelligkeiten. Wir wollen immer denken, dass wir nicht nur aus unseren Anschauungen heraus, sondern auch in eine Anschauung hinein reden. Wir wollen nicht leisetreten, sondern offen unsere Meinung sagen, mag es auch wetterleuchten, donnern und blitzen. Nur einschlagen darf der Blitz nie, sonst werden Werte zerstört. Dies wollen wir stets mit allen Mitteln verhüten. Der neue Vorstand bietet dafür volle Gewähr. Er bringt den neuen, idealen Schwung und wird auch die nötige Toleranz zu wahren wissen. Unter Leitung des abtretenden Vorstandes sind manche Fortschritte erzielt worden. Er schreibt sie bescheiden andern zu. An Anregungen hat es nie gefehlt. Manchmal ist der Vorstand mit solchen förmlich überschüttet worden. Er dankt noch den übrigen Mitgliedern des Vorstandes für ihre treue Mitarbeit und schliesst die Konferenz. Langanhaltender Beifall zeigt Herrn Seminardirektor Conrad nochmals den Dank der Bündnerlehrer. *H.*

Basler Schulsynode. (29. November.)

Es ist ja wahr, die Vormittagsversammlung der freiw. Schulsynode Baselstadt war eine reine Geschäftssitzung; aber so pflichtvergessen brauchte deswegen deren Besuch doch nicht zu sein, dass von 642 derzeitigen Mitgliedern kaum der sechste Teil anwesend ist, dass das patriotische Eröffnungslied: «Ich kenn' ein wunderschönes Land» so dünnstimmig erklingt, dass am Ende der junge, furibunte Kommunist recht behält, der letztes Jahr für Abschaffung des Synodalgesanges plädierte. 30,000 Basler Schulkinder kamen durch die Synode um einen Schultag; der geschäftsleitende Vorstand hat Anspruch auf etwelche Rücksicht; 14 verstorbenen Kollegen wurde eine Ehrung erwiesen, Jahresrechnung abgelegt durch den Vizepräsidenten Dr. Neracher und durch die gewissenhafte, aufopferungsfreudige Sekretärin Frl. Alice Staenz ein Jahresbericht verlesen, der von viel stiller, wie man sieht, wenig beachteter, also undankbarer Arbeit im Dienste der Basler Kollegenschaft spricht. 17 Sitzungen, 30 Traktanden, 250 beim Synodalpräsidenten eingehende, 150 ausgehende Schreiben, Subkommissionsarbeit, gedruckter Jahresbericht, ausserordentliche Synodalversammlung vom 13. Februar mit Traktandum «Teuerungszulage» samt Misserfolg — sagt das alles und vieles andere erzogenen Erziehern nicht, was am Synodaltag unsere Pflicht und Schuldigkeit ist? Man begreift, wenn unsere wackeren Steuerleute müde werden und es unserm liebenswürdigen, taktvollen Präsidenten, Herr Reallehrer

Dr. Pernoux, schwer werden wollte, Behörden zu begrüssen, die durch Abwesenheit glänzten, durch ein schwungvolles Eröffnungswort eine Lehrerschaft, die nicht da ist, zu idealer Begeisterung und warmer Kollegialität emporzuziehen. Das Berichtsjahr war arm an gesetzlichen Erlassen; der Schulgesetzentwurf hat den Erziehungsrat passiert, er liegt bei der Regierung, die ihn hoffentlich recht bald an den Grossen Rat weiterleitet. Betreffend das Pensionsgesetz hofft Redner auf den historisch gewordenen «gesunden Sinn» des Basler Volkes, damit es nicht der heute umgehenden Hetze gegen Staatsbeamte und Angestellte zum Opfer falle. Aber mehr Leben, mehr Zusammenhalt muss von der Basler Lehrerschaft erwartet werden; im Lande Rousseaus und Pestalozzis darf nicht immer alles den alten Gang gehen, Neuerung ist nicht identisch mit Fortschritt, die Jugend kein Experimentierfeld; aber die Augen auf für den Fortschritt, der sich geltend macht, wo man ihn heute nicht vermutet. Hinaus ins fremde Schul- und Lehrerleben, prüfet, behaltet, was sich bewährt.

Öffnet die Hand, Basler Lehrer und Lehrerinnen, für die Weihnachtsbescherung der Kinder arbeitsloser Familien, und wenn am 17. Februar n. J. die Neuhofkarten kommen, schenkt sie den Schülern und sammelt freie Gaben für die Pestalozzistiftung Neuhof, deren segensreiches Werk von Basel sehr stark mit in Anspruch genommen wird.

Eine kleine Statutenrevision erweitert den Mitgliedkreis der Synode auf die Herren Dozenten der Universität, Lehrkräfte von Privatschulen, pensionierte Lehrer und billigt Provisorischangestellten und Vikaren beratende Stimme zu.

Eine Subkommission unter dem Vorsitz von Herrn Reallehrer Dr. E. Thommen hatte die Frage der experimentellen Eignungsprüfungen und von Personalbogen erwogen. Ihre Thesen werden angenommen:

«1. Anwendung der Eignungsprüfungen nicht für unser gesamtes Schulwesen, sondern nur für bestimmte Zwecke und Einrichtungen; daher zwar nicht Instruktionskurse für die gesamte Lehrerschaft, wohl aber Einführung der Lehramtskandidaten und freiwillig sich meldender Lehrer in die Methoden der Eignungsprüfungen durch den Professor der Pädagogik.

2. Einführung der Lehrkräfte in die Psychopathologie des Schulkindes durch einen geeigneten Vertreter der medizinischen Fakultät.»

Nach einer animierten Diskussion, an der sich die HH. Sekundarlehrer Ed. Wenk, Ulrich Graf, Rud. Matzig, Otto Stocker, Berufsberater und Hr. Dr. Th. Moosherr über den Wert und Unwert unserer Intellektzeugnisse unterhalten hatten, geschah ein — grosses Davonlaufen. Es ist dem Berichterstatter peinlich, die Sache nicht anders nennen zu können. Von Schülern erwartet jeder und jede, dass sie parieren, bis der Lehrer fertig ist.

Herr Sekundarlehrer Dr. Gschwind, Obmann der Subkommission für die pädagogische Bibliothek, schildert die Jahresarbeit derselben, die Komplettierung der letztern und hat Finanzwünsche an die Synodalkasse. Durch den Bezug eines Jahresbeitrages von 3 Fr. soll allen gerechten Wünschen aller Chargen entsprochen werden, denn die Jahresbilanz der Synode ist ein unzeitgemäss günstiger.

So unerhört viel zu gross der Bernoullianumssaal sich am Vormittag erwies, so sehr mangelte es nachmittags an Platz; denn Dr. med. Rud. Birkhäuser, Privatdozent der Basler Hochschule hatte sich der Lehrerschaft zur Verfügung gestellt mit dem Thema: *«Wieweit kann die moderne Kinematographie dem Unterrichte dienstbar gemacht werden?»* Geneigte Leser der «Schweiz. Lehrerzeitung» finden dessen Ausführungen an anderer Stelle. Die Wirkung des ruhig überzeugenden, durch Augenschein bekräftigten Vortrages waren so, dass die Opposition entweder nicht da war oder schwieg. Durch Annahme der 4 Thesen des Referenten sprach sich Basels Lehrerschaft prinzipiell für die Einführung und Zulassung des Lehr- und Wissenschaftsfilms als Veranschaulichungs- und Repetitionsmittel aus; Regierungsrat Dr. Hauser, der der Nachmittagsversammlung beiwohnte, glaubt, die Mittel lassen sich flüssig machen und eine Kommission wird nun gangbare Wege suchen. Die nahezu einstimmig angenommenen Schlussätze lauten:

«1. Die Kinematographie in ihrer ursprünglichen Bedeutung ist Forschungsmethode und Lehrmittel.

2. Der Anschauungsunterricht erhält durch richtige Verwertung der Kinematographie einen bedeutenden Zuwachs an Darstellungskraft.

3. Die Kinematographie zu Unterrichtszwecken soll in der Regel nur in den Lehranstalten und vom Lehrenden selbst angewandt werden.

4. Die kinematographischen Darstellungen müssen, den Bedürfnissen der jeweiligen Unterrichtsstufe entsprechend, eigens zu Lehrzwecken hergestellt werden.» *W.-Gr.*

Ma petite bibliothèque romande. V. Nouvelles et croquis genevois. Editeurs Fretz, frères. S. A. Zurich.

«Marie, récitez-moi la règle des participes passés! Frédéric, conjuguez-moi la verbe s'endormir! — Und jetzt einmal etwas anderes! Wollt ihr wissen, wie der «Schultyrann» zu Hause lebt, was er in seiner freien Zeit treibt, wovon er mit seiner Frau spricht, wie früh er sich abends schlafen legen kann? Also gut! Hier erhält jeder Schüler das fünfte Bändchen der «Petite bibliothèque romande» und auf Seite 14 beginnen wir zu lesen: «Le régent Sylvestre». — Aha, Lehmann durchblättert schon eifrig das grünröckige Büchlein; er möchte alles auf einmal kennen lernen. Nun, die lustige Geschichte wie es ging, als der arme Bureauangestellte Mottu seinen Vorgesetzten, einen Obersten, denkt nur, mit einem königlichen Nachtessen bewirten wollte, die trägt uns dann als Vortragsübung unser welscher Miteidgenosse Meurat vor. Es ist natürlich nicht verboten, vorher ins Buch zu gucken, damit ihr dann seiner flinken Zunge besser folgen könnt. — Und du, Meier, hast mich gestern gefragt, was für einen Beruf du wohl ergreifen könntest. Das sagt dir besser als ich der kluge Genfer Gaspard Vallette in seiner Skizze «Jérôme Paturot fils». — Für die Mädchen bringt unser schmuckes Büchlein auch etwas Besonderes. Wie man einer Wäscherin nicht schreiben soll, sagt euch Frau Noëlle Roger in «La laveuse» und in der Erzählung «Les Pommes», wie weh es tut, wenn eine Frau kein feines Ohr und mildes Herz hat. — Unsere Lederstrumpf- und Wildwestfreunde hätten wohl am liebsten, dass wir mit «Une ténébreuse affaire» begännen, um zu erfahren, was ein paar Genfer Schlingel anstellten, die Polizei und Zeitungen in Aufruhr brachten. — Was treibt denn unterdessen Weiss dort drüben? Ach so, der hat sich bei dem trüben Regenwetter ans Fenster gesetzt, um die schönen Bilder alter Genferstrassen und Plätze besser betrachten zu können. Gelt, wenn du nur schon so gut photographieren könntest. Warum jene düstere Strasse mit den hohen Häusern Rue d'Enfer heisse, möchtest du wissen? Auf die Frage musst du dir in der Erzählung eine Antwort suchen. — Hat unser Bücherwurm François Müller unterdessen schon das halbe Bändchen verschlungen? Lass dir nur Zeit! Wenn du mir von den in der Schule nicht gelesenen Stücken mit ein paar Stichwörtern eine kleine Inhaltsangabe bringst, erhältst du nach und nach auch noch die vier schon erschienenen Bändchen, von denen zwei lustige Schulgeschichten enthalten, das dritte dich an den blauen Lac Léman und das vierte ins Wallis mit seinen altertümlichen Sitten führt. Die später noch erscheinenden Neuenburger- und Freiburgergeschichten wird unsere Schulbibliothek auch anschaffen, damit jeder von euch in den Ferien neben den deutschen auch ein französisches Büchlein lesen kann. Denn je leichter ihr unsere welschen Mitbrüder versteht (— dass ihr mit den Tessinern reden könnt, dazu kann euch unsere Schule und ihre Bibliothek auch helfen—), desto bessere Eidgenossen werdet ihr, und ein rechter Eidgenosse hat es nicht schwer, etwas noch Wichtigeres, ein guter Mensch und Weltbürger zu werden. — Jetzt aber, beginne mit dem Régent Sylvestre: «J'ai dit à Thérèse: — Thérèse, va me chercher ma serviette, s'il te plaît. Elle est sur la petite table du corridor....» Dr. *H. B. Rh.*

† Albert Bär, Sekundarlehrer in Zürich 7.

Albert Bär wurde im Jahre 1855 in Winterthur geboren. Er besuchte dort einige Jahre das Gymnasium. Später trat er an das Seminar in Küsnacht über, um sich zum Lehrer auszubilden. Nach kurzer Wirksamkeit an der Primarschule Egg ging er an die Universität Zürich und nach Frankreich, um sich für das Sekundarlehramt vorzubereiten. Er wirkte mehrere Jahre an der Sekundarschule Volketswil und wurde im Herbst 1888 an die Sekundarschule Neumünster berufen. Bis wenige Tage vor seinem Tode stand er in der Schulstube. Da befiel ihn ein leichtes Unwohlsein, von dem er sich bald wieder zu erholen hoffte. Unerwartet trat in der Nacht des 9. Dezember der Tod an sein Lager heran; eine Herzlähmung machte seinem arbeitsreichen Leben ein schmerzloses Ende.

Ja, arbeitsreich ist das Leben des Verstorbenen gewesen. Seine Hauptarbeit galt der Schule; er war ein eifriger, pflichtgetreuer Lehrer, seinen Schülern auch in ihrem spätern Leben ein liebevoller Freund und Berater. Aber seine starke körperliche und geistige Arbeitskraft trieb ihn dazu, sich neben der Schularbeit in den Dienst der Öffentlichkeit zu stellen. Jahrelang leitete er in trefflicher Weise die Kadettenübungen an der Sekundarschule Neumünster. Als Vorstandsmitglied des Verschönerungsvereins von Zürich und Umgebung hat er viel beigetragen zur Erschliessung und Gangbarmachung der Höhen, die unsere Stadt umsäumen. Aus den Jahresberichten, die er für diesen Verein schrieb, spricht eine innige Liebe zur Natur. Er war der Gründer und Leiter des Ferienheims Neumünster ob Mollis. Seiner Energie gelang es, die Mittel aufzubringen zum Bau des freundlichen, aussichtsreichen Heims am Westhang des Neuenkamms. Es war für ihn jeweils eine Herzensfreude, wenn er zu Beginn der Sommerferien mit 20 jungen Leuten sein Heim beziehen konnte. Unter seiner fürsorglichen Leitung bestiegen die Kolonisten die Berge des Glarnerlandes und gewannen Eindrücke, die nie in ihrer Erinnerung erlöschen werden. Lange Jahre gehörte Albert Bär auch dem Vorstand der Gemeinnützigen Gesellschaft Neumünster an, der er in verschiedenen Stellungen wesentliche Dienste geleistet hat. Verdienstvolle Tätigkeit entfaltete der Verstorbene auch im schweizerischen Stenographenverein als Leiter der Wettschreiben und als treuer Hüter und eifriger Mehrer der Bibliothek des Vereins.

Und nun lassen wir nach diesen kurzen biographischen Notizen das Wort einer ehemaligen Schülerin von Herrn Bär, die in trefflicher Weise aus dankbarem Herzen heraus uns den Verstorbenen als Lehrer und Mensch zu schildern weiss. *E. W.*

(Die spontane originelle Äusserung einer ehemaligen Schülerin mag es rechtfertigen, wenn dieser Nachruf etwas umfangreicher wird, als es sonst üblich ist. D. Red.)

Meine glücklichsten und sonnigsten Erinnerungen knüpfen sich an ihn, der so plötzlich von uns geschieden ist.

Schule und Heim, — Eltern und Lehrer war uns Schülern nie ein getrennter Begriff — bedeutete für uns keine verschiedenen Welten: jene drei Sekundarschuljahre liessen uns Schülern ein wohliges Gefühl von Welteinheit zurück. Herr Bär interessierte sich ebenso für unser Leben ausserhalb der Schule und wir teilten Freud und Leid mit ihm.

Als Lehrer war Herr Bär streng und äusserst gründlich. Sein Unterricht war voll von Leben, von praktischer Anschaulichkeit, und was dem Ganzen den Glanz gab — voll von köstlichem Humor. Im allgemeinen herrschte eine militärische Disziplin — Herr Bär war Hauptmann —, Pünktlichkeit und Ordnung. Zwei Minuten vor Schulbeginn musste alles am Platze sein und mit dem Glockenschlag fing der Unterricht an.

Drei Jahre lang drillte er uns die französische Grammatik ein. Das waren aufregende Stunden! Ach, diese Verben! Heute noch besitze ich ein Heft, wo alle unregelmässigen Zeitwörter sauber und fehlerlos eingezeichnet werden mussten. Die grösste Sensation waren die allwöchentlichen Diktatübersetzungen. Da ging Herr Bär laut diktierend zwischen den Schulbänken auf und ab. Manchmal sah er einem Schüler über die Achsel ins Heft. Fing er dann an, in den falschesten Tönen «Des Sommers letzte Rose» zu pfeifen, so wussten wir, dass er «schaurige Fehler» entdeckte. Wenn ein Schüler recht dumm tat, so konnte Herr Bär recht böse — bei den Buben sogar handgreiflich werden. Aber seine urkomischen Ausdrücke liessen solch kritische Momente nie tragisch werden. Wenn Herr Bär uns etwas fragte und niemand zu antworten wusste, so rief er: «Uetliberg Näbel! Wer ischt hell?» Manchmal erzählte er uns lustige Geschichten, etwa aus seiner Winterthurer Schulbubenzeit, wo die Nichtbürger in die «Schamaucheschuel» gehen mussten — oder von der alten Näherin, die beim Glätten jedesmal den Unterkiefer ausrenkte und ihn mit kräftigem Stoss wieder einrenken musste. Auch von ehemaligen Schülern wusste er viel Lustiges: wie ein Bube, den er das «bijou» nannte, etwa in einem Aufsatz (wo es sich um eine Tour im Berneroberland handelte) schrieb: «Um die Ecke kam die Jungfrau» — oder: «Diesmal fuhren wir nicht mit der Tante — sondern mit der Eisenbahn...»

Im Deutschunterricht verlebten wir lehrreiche und auch tief poetische Stunden. Da konnte uns der Lehrer mit seinem dramatischen Vortrag fesseln. Heute noch fühle ich den kalten Schauer, der uns bei seinem Vortrag von Bürgers «Leonore» überlief.

Die allerschönsten Erinnerungen an unsern lieben Lehrer verdanken wir seiner tiefen Naturliebe und Wanderlust. Kaum verging eine Woche, ohne dass wir einen Nachmittag mit ihm in den Zürichberg wandern durften. Oft stellte er uns einen Spaziergang in Aussicht, falls Schulaufgaben und Vormittagsstunden gut ausfallen würden. Herr Bär kannte jedes kleinste Weglein, jedes versteckte Plätzlein im ganzen Zürichberg. Er führte uns denn auch meist auf wenig begangenen Wegen durch Wald und Feld. Die Buben durften frei herumjagen — wir zwölf Mädchen gruppierten uns um den Lehrer. Wir mussten ihm aus unserm Leben erzählen, sogar von unsern bösen Streichen. Bei Herrn Bär wäre es uns nie eingefallen, Streiche zu spielen, denn er war selber viel zu humoristisch. Unser Lieblingsziel bei Schulausflügen war die Trichterhausermühle. Kamen wir in die Nähe des alten Gasthauses, so fragte Herr Bär: «Händer Durscht und Hunger?» Worauf ein achtundzwanzigstimmiges «Jaa!» erscholl. So liessen wir uns denn öfters zu kurzer Rast nieder. Der Lehrer kaufte zwei mächtige Laibe Brot und ein paar Liter süssen Most. Er selbst schnitt einem jeden ein Stück Brot ab und füllte uns je ein Glas mit Most. Nach dem fröhlichen Imbiss wurde auf der nahen Wiese oder im Gasthaussaal gespielt, manchmal auch getanzt. Ach, wie doch die Jugend einem solch menschlichen Lehrer dankbar ist, der solche Ausnahmen gestattet. Nichts lieben die Kinder mehr, als den Herrn Lehrer gelegentlich auf kleinen Schwächen zu ertappen.

Auf den Schulreisen in den von unserm Lehrer so innig geliebten Bergen weckte Herr Bär in jedem von uns jene unwiderstehliche Liebe für unsere Schweizerberge. Von Herrn Bär als Kennelalpvater gäbe es auch ein Buch zu erzählen. Viele junge Leute verdanken ihm die schönsten Ferienwanderungen aus ihrer Jugendzeit. — Nach den Sommerferien stand Herr Bär gewöhnlich am ersten Schulmorgen am Schulzimmerfenster und blickte nach seinen Glarnerbergen hinüber. Da überkam ihn allemal jenes Bergheimweh; und sein gebräuntes Gesicht hatte einen wehmütigen Ausdruck. Er sprach nie über seine tiefsten Gefühle — er hatte wenig Worte für seine grosse Natur- und Bergliebe und doch — jene Liebe hat sich tief und stark auf uns Schüler übertragen.

Seit 12 Jahren ist unser Schuljahrgang 1907—1910 in alle Welt zerstreut. Was aus all den fröhlichen Mägdlein und Buben geworden sein mag? Manche von Herrn Bärs Schülern sind mit ihrem Lehrer in Verbindung geblieben. Was für köstliche Antwortbriefe er schreiben konnte! Er war stolz, wenn aus seinen «Ehemaligen» etwas Rechtes wurde. Seinen jüngern Schülern las er die Briefe der «Alten» vor, die in fremde Lande gezogen waren. Wie viel Wanderlust und Sehnsucht nach der Ferne es in der Schuljugend wecken mochte!

Des verehrten Lehrers letzte Zeilen erreichten mich in Amerika. Nun habe ich ihn bei meiner Rückkehr nicht mehr sehen dürfen. Mit Herrn Bär ist ein Teil meiner schönsten Kindheit ins Grab gesunken. Neue, fremde Lehrer mögen jetzt von unserm Schulzimmerfenster nach den Schneebergen hinüber blicken — eine neue Generation nimmt unsere Sitze ein —, aber wir alten Schüler werden unsern lieben Sekundarlehrer in treuem Andenken bewahren.

Einst werden wir unsere Kinder und Kindeskinder mit jenen köstlichen Schulgeschichten ergötzen, ihnen von den ernsten und heitern Stunden in jenem sonnigen Eckzimmer des Hofackerschulhauses erzählen, wo so oft unserm lieben Herrn Bär das Lieblingslied gesungen wurde:

Laue Lüfte fühl' ich weben,

in dem es zuletzt heisst:

Gott behüt' dich nah und ferne,
was sich liebet, bleibt vereint,
denkt beim stillen Abendsterne,
denkt an den entfernten Freund.

Stein a. Rh. *Dora Rosenberger.*

Aus der Praxis

I. Materialien zu einer Lektion über die Rheinschiffahrt. *)

1. Geschichtliches. «Die Rheinschiffahrt ab Basel, ja ab dem Bodensee, dem Zürcher- und Wallensee, dem Vierwaldstätter-, Neuenburger-, Thuner-, Brienzersee ist historisch genugsam bezeugt. Bekannt sind die *Hirsbreifahrten* der Zürcher nach Strassburg. Die erste aus dem Jahre 1456 beschreibt uns der Zürcher Chronist Bullinger. Und wer erinnerte sich nicht an die anschauliche Erzählung Grimmelshausens in dem 10. Kap. des 4. Buches seines *Simplicissimus* (etwa 1669).

Es war im algemeinen zu beachten, dass bei dem *bodenlosen Zustand der Strassen* und der *Unsicherheit* des Landverkehrs die Wasserwege zumal für die mühelose Talfahrt eine sehr grosse Anziehungskraft ausübten. An die Schiffbarkeit der Gewässer stellte man ganz minimale Anforderungen. Die Limmat vom Wallensee, die Reuss von Luzern, die Aare von Thun an waren regelmässige Verkehrswege.

Die *Römer* legten längs des Rheins und ebenso an seinen schweiz. Zuflüssen und den schweiz. Seen eine Menge Kastelle und Festungen an: Vindonissa (Windisch), Augusta Rauracorum (Kaiseraugst), Turicum. Unter dem Schutz der Festen und einer Rheinkriegsflotille gedieh der Rheinverkehr und Handel und Gewerbe und erhielt sich auch nach dem Sturze der Römerherrschaft unter den Alemannen. Die Völkerwanderungen brachten einen Stillstand. Aber das *Mittelalter* erhob den Rhein wieder zu grosser Bedeutung, zum Träger des Verkehrs und zum wichtigsten Verkehrsweg zwischen den südlichen und nördlichen Ländern Europas.

Der Rhein war von jeher die wichtigste Handelsstrasse zwischen Italien und Flandern. Sie fand ihre Fortsetzung in den drei Alpenpassrouten: Grosser St. Bernhard, St. Gotthard und Septimer-Bernhardin, sowie in den drei Jurapässen der beiden Hauensteine und Bötzberg. Der auswärtige Handel ging nach Mailand, Genua, Florenz, Venedig und dem Orient und von Genua als Stapelplatz zu Schiff nach Südfrankreich und Spanien, westwärts über Genf und Savoyen und nördlich über die rauhe Alp nach Württemberg und Franken (Ulm, Augsburg, Nürnberg). Kölner Kaufleute hatten Filialen am Bodensee, in Avignon gab es eine Konstanzer Herberge und Konstanzer Makler in Brügge, Antwerpen und Venedig. War der Septimer im früheren Mittelalter der bevorzugte Übergang nach Italien, so weicht er in den Kaiserfahrten seit dem Jahre 1000 dem Brenner, der bis zur Eröffnung des Septimer am Ende des 14. Jahrhunderts die einzige fahrbare Strasse nach Italien war, während die schweiz. Pässe nur von Saumtieren begangen wurden.

Fragen wir nach den *Gütern des Rheinverkehrs*, so sehen wir Weine aus Ober-Italien und Griechenland auf dem Wege nach Köln, Seide kam über Genf aus Avignon, Spezereien über Lyon-Genf und über die Alpen aus Venedig rheinwärts. Der Holzhandel ging im Mittelalter, wie noch heute, vom Oberrhein nach den Niederlanden. Ferner waren wichtig: Getreide, Eisen, Blei und andere Metalle, Lebensmittel, textile Rohstoffe, Tuche aus Brügge und Antwerpen, Droguen, Pelze, Leder und Häute, Wolle und Unschlitt, Butter, Schmalz, Käse, Zieger, Salz, Schiefertafeln und gesalzene und geräucherte Fische.

Auch der *Personenverkehr* war namentlich zum Besuche von Messen und Wallfahrtsorten recht beträchtlich. — Schon im Anfang des 17. Jahrhunderts anerbot sich eine Gesellschaft belgischer Handelsleute, die *Rheinfälle bei Schaffhausen*, Laufenburg und Beuggen auf eigene Kosten zu sprengen, um vom Bodensee bis zum Meer eine ungehemmte Schiffahrt herzustellen. Von dem Plane eines *Kanals zwischen Neuenburger- und Genfersee 1637* wurde ein kleines Stück ausgeführt. Die beiden Republiken, Venedig und die 3 Bünde, pflegten Unterhandlungen über den Bau von Handelsstrassen zur Verbindung des *adriatischen Meeres mit dem Rhein.* Im Jahre 1771 war sogar von einem Schleusenkanal die Rede, der durch das Bergell und Engadin eine Wasserverbindung zwischen Comersee und Tirol herstellen sollte.

Das *erste Dampfschiff* erschien von Rotterdam her in fünf Tagen in Köln am 12. Juni 1816. Im Jahre 1822 wurde mit Sitz in Rotterdam die «Rhein-Seedampfschiffahrt, niederländ. Gesellschaft» gegründet, und 1825 fuhr das erste Dampfschiff von Köln-Mainz-Strassburg.

2. Wirtschaftliches. Der Schwerpunkt des Weltverkehrs liegt heute auf dem Wasser, 70—80% des ganzen Welthandels bewegt sich auf dem Meere. Es wurden befördert: 100 kg Weizen für 15 Franken

1. auf der alten Landstrasse 100 km weit;
2. auf der heutigen Kunststrasse 400 km weit;
3. auf der ersten Eisenbahn 1500 km weit;
4. auf der heutigen Eisenbahn 4500 km weit;
5. auf den Wasserstrassen 25,000—150,000 km. weit.

Gewerbliche Betriebe müssen besonders Wert auf geringe Herstellungskosten legen. Ein Haupterfordernis sind niedrige Transportkosten. Die Wasserwege besitzen den Vorzug der grössern Billigkeit. Zur Fortbewegung der gleichen Masse braucht man auf dem Wasser weniger Kraft und weniger Menschen, etwa ein Viertel der Kohlen und die Hälfte der Menschen gegenüber der Eisenbahn. *Frachtsätze:* im Jahre 1902 kosteten:

	Schiff	Bahn
1 t Getreide von Rotterdam-Mannheim	2.73 Mk.	18.40 Mk.
1 t Kohle von Ruhrort-Mannheim	1.90 Mk.	7.90 Mk.

a) Angaben für den allgemeinen Rheinverkehr. *Grösse der Schleppkähne:* Vom Meer aufwärts bis Köln verkehren Lastkähne von 100 m Länge, 12—20 m Breite und 4000 t Ladegewicht 3241 t), bis Mannheim 2500 t, bis Basel 600—800 t. (Zum Vergleich: Eisenbahnwagen 20 t); *Schnelligkeit:* 3,5—4,5 km.

Aus *«Lehrproben zur Länderkunde von Europa»* von Herm. Itschner (3. Aufl., Teubner 1913).

Zahlen für den Binnenverkehr auf dem Rhein: *1912*

	Amsterdam	Rotterdam	Antwerpen
Bergfahrt:	292 000 t	7 200 000 t	1 300 000 t
Talfahrt:	154 000 t	670 000 t	1 300 000 t

Ein ungeheurer Verkehr, der in seiner Bedeutung erst klar wird, wenn wir ihn mit dem einer internationalen Verkerhrstrasse vergleichen: für 1912 dürfen wir setzen für den Verkehr:

im Suezkanal	20 000 000 t,
für den Rhein	30 000 000 t.

Waren: Massengüter aus

Kohle: Amerika, England, Belgien (Ruhr- und Saargebiet, alle nach Frankreich und für Selbstbedarf;
Eisen: Amerika, England, Belgien;
Getreide: Süd- und Nordamerika (Russland, Rumänien);
Petroleum: Amerika;
Kolonialwaren (aber nicht bis Basel).

*) Aus: *«Die Rheinschiffahrt»*, Denkschrift von Prof. Dr. Schmidt. Im Buchhandel nicht käuflich; nur Zentralbibliothek Zürich. Bro. 2616.

b) Angaben speziell für die Schweiz. Aus *«Bericht über Handel und Industrie der Schweiz»* (erscheint jährlich), erstattet vom Vorort des Schweiz. Handels- und Industrievereins (jeder Band enthält ein besonderes Kapitel über die Schiffahrt).

Gesamtumschlag der Rheinschiffahrt bis Basel:

1905	3 100 t	1913	96 700 t
1906	3 500 t	1914—1. Aug.	90 000 t
1907	3 800 t	1915	—
1908	15 500 t	1916	—
1909	40 800 t	1917	17 100 t
1910	64 700 t	1918	23 459 t
1911	35 700 t (Wasserstand)	1919	39 410 t
1912	71 200 t	1920	15 713 t

Im Jahre *1919* tritt zum erstenmal der Rhein in den Dienst des Weltverkehrs; während bis jetzt nur Kohle ankam, kommen folgende Waren hinzu: Maismehl, Maisgries, Kupfer, Schweinefett (Amerika), Sulfat (England), Zellulose (Schweden), Milchzucker und Butter (Dänemark). Ebenso im Jahre 1919: Gründung der schweiz. Rheinschiffahrtsgesellschaft; ein erster Rheinschleppdampfer «Schweiz» mit 4 Eisenkähnen; beförderte 250 960 t Kohle, Getreide, meistens bis Mannheim und Strassburg (von dort Eisenbahn). Das Jahr *1920* war ungünstig: es mussten die Wasserfrachten entweder in holländischen Gulden oder in Schweizerfranken bezahlt werden, während die Bahntarife in der Währung der in Betracht kommenden valutaschwachen Länder bezahlt wurden; daher starker Rückgang:

1913	1919	1920
96 700 t	39 410 t	15 713 t

und zwar für 1920:

Anfuhr			Abfuhr		
Kohlen	aus Amerika	7075 t	Zement	958 t	nach Holland und Übersee
Getreide		5085 t	Holz	1008 t	
Roheisen	aus England	444 t	Anilinfarb.	121 t	nach England
Brikette		702 t	Öle	103 t	n. Deutschland
			Karbid	184 t	nach Holland und Übersee
			Eisenfässer	11 t	
			Sulfosäure	10 t	
			Korkabfälle	12 t	

Bildermaterial: «Der Rhein bei Bingen» «Pirna» (einzelner Lastkahn) } Pestalozzianum.

Ernst Egli, phil.

II. Weitere Materialien zu einer Unterrichtsstunde über die Rheinschiffahrt.

Dem sehr beachtenswerten Buch von Karl Kollbach, *Deutscher Fleiss*, Wanderungen durch die Fabriken, Werkstätten und Handelshäuser Westdeutschlands (Verlag J. P. Bachem, Köln 1913) entnehmen wir folgende Angaben: «Um sich eine Vorstellung von der Bewegung der auf dem Rheine verkehrenden Flotte vielfältiger Fahrzeuge zu machen, lohnt es sich, die Notierungen zu überschauen, welche z. B. auf der Kölner Schiffbrücke gemacht wurden. Es passierten dieselbe im Jahre 1906 3991 Personendampfer, 17,291 Schleppdampfer, 33,577 Schleppkähne, 3602 Güterdampfer, 950 zu Tal treibende Schiffe und 290 Flösse.

Welch stattliche Vertreter die Flotte des Rheins aufzuweisen hat, mag daraus hervorgehen, dass unter ihr sich Schleppraddampfer befinden, deren Maschinen eine Stärke von 1450 Pferdestärken entwickeln, dass zu ihr Rheinseedampfer mit über 33,000 Tonnen Tragfähigkeit und Schleppkähne gehören, welche die ungeheure Last von 42,000 Zentnern, also von 140 Doppelwaggons oder drei bis vier Güterzügen in ihren Laderäumen zu fassen vermögen. Zur Weiterbeförderung solcher Riesenfahrzeuge gehören jene Schleppdampfer, von denen einzelne im Anhang Schiffe bis zur Gesamttragfähigkeit von über 120,000 Zentnern flussaufwärts zu schleppen imstande sind.

Unterhalb Köln tritt der Seeverkehr in die Erscheinung, und nordwärts von Ruhrort gesellen sich hiezu die zahlreichen holländischen Boote, die gegen das Gebiet der Rheinmündungsarme hin immer zahlreicher werden und dem Flusse sein malerisches Gepräge verleihen. Der Rumpf dieser Boote ist kräftig und kurz gedrungen; breit hebt sich der Bug aus dem Wasser; weit geschwungen ragt das Steuerruder empor. Ein hoher, kräftiger Mast, der den weitspannenden weissen oder braunen Segeln Halt gibt, steigt nebst einem zweiten kleineren am hinteren Ende des Fahrzeuges mit flatternden Wimpeln hoch hinauf. Auf Deck ist alles sauber und nett. Die Kajüte, in der die ganze Familie des Schiffers wohnt, ist bunt gestrichen, zeigt niedliche Fensterchen mit sauberen Gardinen und blühenden Topfpflanzen und steht wie ein kleines Häuschen auf dem Hinterdeck des Bootes. Bis zum Gallionsbilde unter dem Bugsprit, bis zu den Messingbeschlägen des Ruders und dem grüngestrichenen Wasserfass an Bord ist alles originell und individuell....» (Dies als kleine Probe aus dem empfehlenswerten Kollbachschen Buch, zu dem ein schweizerisches Gegenstück von ähnlicher Gediegenheit geschaffen werden möge.) *S.*

Für dich, Jungschweizer!

Das ist der Titel des Lesebuches für Fortbildungsschulen, das, von Karl Führer in St. Gallen bearbeitet, im Verlag von Müller, Werder u. Cie. in vierter Auflage erscheint. Die neue Auflage ist nicht nur den nunmehrigen Friedensverhältnissen angepasst, sie berücksichtigt auch in ausgedehntem Masse die eidgenössische und zeitgenössische Literatur; so sind neu vertreten u. a. J. G. Birnstiel, Paul Siegfried, Jakob Bührer, Henri Barbusse. Einzelne Gedichte und Prosastoffe wie «Mutter und Sohn», «Zum Schritt in die Welt hinaus», werden willkommene Gelegenheit bieten, über Probleme zu sprechen, die für die Zeit des 16.—20. Altersjahres besondere Bedeutung erlangen. Das Buch hat in vielen hundert Schweizerschulen Eingang gefunden; die neue Auflage wird zahlreiche weitere Freunde werben; daran zweifeln wir nicht. *S.*

* * *

„Naturschutz".

Sacra è la natura, ist das Motto des 20. Bändchens der vom schweizerischen Bund für Naturschutz herausgegebenen Bibliothek. Den Text, den Dr. Walter Keller auf jenes Titelwort einheitlich eingestellt und abgestimmt hat, erläutern eigenartige Skizzen von Paul Cammüller. — Heilig ist die Natur, ist auch der Titel des einleitenden Gedichtes. Der Tessiner Dichter Luigi Brentani hat es eigens für diese Sammlung verfasst und schliesst mit den Worten: Mensch, wenn du auf deinem fröhlichen Gang durch die Welt dein Leben reiner und heiterer gestalten willst, so ehre die Gesetze der Natur. Ähnlich sind die Gedanken des anderen Gedichtes, das uns dieser Landsmann aus dem Süden schenkt: Die Blume und der Schmetterling. Nicht nur Brentani, sondern auch andere Tessiner, wie Patrizio Tosetti mit seiner Beschreibung der «Festa dell' Albero» und Arnoldo Bettelini, spricht so eigentlich «pro domo», wenn er die Wichtigkeit der Tessiner Wälder für die dortige Landschaft erwähnt. Er redet sogar in einem weitern Essay einem tessinischen Nationalpark das Wort. Auch sollten die herrlichen Wälder, die heute noch den Kanton Tessin schmücken, entweder von reichen Bürgern oder von Gemeinden angekauft werden. Vermeiden sollte man das Anpflanzen der nordischen Nadelhölzer, die sich ihrer dunkeln Färbung und ihrer steifen Form wegen schlecht einfügen in das lachende und heitere Gelände des Südens. — Und erst diese Tessiner Landschaften! Das Bild vom Kastanienwald, in dem die Kinder die reifen Früchte auflesen, und jenes vom Berghang, von dessen Gipfel das Tessiner Kirchlein herunter grüsst, wo unten die malerische, aus rohen Steinen gefügte Brücke sich wölbt, der die schwer beladene, doch leicht ausschreitende Tessinerin zustrebt. Wen erinnern sie nicht aufs lebhafteste an goldene Sonnentage in unserm südlichen Kanton? Schon um dieser Bilder willen lohnt es sich, das kleine Werklein zu besitzen. Wem aber vollends die italienische Sprache geläufig ist, oder wer sie gerne lernen möchte, der könnte kaum einen angenehmeren, abwechslungsreicheren Text finden, als den des

Büchleins. Wir sind Dr. Walter Keller für diese Gabe von Herzen dankbar. Sehr gut würde sich das Werklein, besonders seines reichen Wortschatzes wegen als Klassenlektüre eignen für Studierende der italienischen Sprache. Es sei darum Lehrern besonders warm empfohlen. Der niedrige Preis von 80 Rp. würde eine Anschaffung für Schulen leicht ermöglichen. Verlag von Benno Schwabe, Basel.

Schulnachrichten

Der Schweizerische Bund für Naturschutz hat im vergangenen Jahre wiederum eine grose Tätigkeit entfaltet. Bestrebt, die von der Natur mit besonderen Reizen ausgestatteten Orte von der vordringenden Kultur fernzuhalten, traf er die dringendsten Massnahmen, um Sasso di Gandria in ein Reservat umzuwandeln. Neben der Schaffung kleinerer Reservate, wie der Seewener Weier bei Grellingen, das Stelserseelein oberhalb Schiers, richtete sich das Hauptinteresse auf den aufblühenden Nationalpark im Unterengadin. Dass in weiten Kreisen dem Gedeihen desselben grosse Anteilnahme entgegengebracht wird, zeigt die erfreuliche Besucherzahl, zirka 800 Personen betragend. Fauna und Flora bieten dem Naturfreunde Bilder von entzückendem und fesselndem Reize. Eine schöne Bereicherung der Tierwelt brachte der 20. Juni 1920, indem an diesem Tage im Bezirk des Piz Terza sieben reinblütige, junge Steinböcke der Freiheit übergeben wurden, womit das edle Wild seinen Wiedereinzug in die ursprüngliche Heimat hielt. *-rst.*

Die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde hat einen selbständigen Arbeitsausschuss gebildet, der die Hausforschung pflegen soll. Die Ergebnisse dieser Forschung versprechen wichtige Aufschlüsse über Siedelungsart und Siedelungsgeschichte unseres Landes; sie sind berufen, Licht über die kulturelle und anthropologische Zusammensetzung und Entwicklung unserer Bevölkerung zu verbreiten. Die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde hat die Absicht, kantonale und regionale Arbeitsgruppen zu bilden, welche die Hausforschung ihres Gebietes im Rahmen des allgemeinen Arbeitsplanes, im Einzelnen oder selbständig, zu betreiben hätten. Die Mitarbeit ist nicht abhängig von der Zugehörigkeit zur Gesellschaft für Volkskunde. — Einer ersten Einführung dient der Vortrag von Dr. Hans Schwab, Volkskunde und Hausforschung, erhältlich als Sonderabzug aus dem Schweiz. Archiv für Volkskunde, Basel, 1921.

Baselstadt. Der während der Kriegsjahre sich einstellende Rückgang der Zahl der Geburten macht sich in der Frequenz der Schulen deutlich spürbar und bildet einen wesentlichen Grund zur bestehenden Vikarnot. Leider sind auch für die nächsten Jahre die Aussichten auf Anstellung noch sehr gering, wie eine Statistik zeigt, die das Erziehungsdepartement nach dem Vorbilde der Stadt Zürich vorgenommen hat. Aus den genauen Beobachtungen der Jahre 1911—1914 sind dabei für die Sterblichkeit der vorschulpflichtigen Kinder pro Jahr 11% und für die Abgänge infolge Mehrabwanderung pro Jahr rund 2% angenommen worden. Nach Abrechnung dieser 13% ergeben sich für die Jahre 1918—1927 folgende Zahlen schulpflichtiger Kinder, je auf 1. Mai: 1918: 2434; 1919: 2447; 1920: 2432; 1921: 2193; 1922: 1679; 1923: 1614; 1924: 1535; 1925: 1462; 1926: 1688; 1927: 1809. Hieraus geht deutlich hervor, dass die Zahl der schulpflichtig werdenden Kinder erst im Jahre 1925 ihren Tiefstand erreicht hat und erst von 1927 an wieder steigen wird. Diese Steigerung wird für die Mittelschulen naturgemäss erst vier Jahre später einsetzen. *K.*

Baselland. *Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes* vom 3. Dezember 1921. 1. Das *Arbeitsprogramm* für das nächste Jahr wird in seinen Grundzügen festgelegt. — 2. Der *Besoldungsstatistiker* wird beauftragt, die Fragebogen in zweckmässiger Reihenfolge zu verarbeiten. — 3. Der Vorstand beschliesst, für das Jahr 1922 erstmals *Preisaufgaben* zu stellen. Thema und Reglement sollen in der nächsten Sitzung festgelegt werden. — 4. Da verschiedene unserer Lehrmittel revisionsbedürftig sind, wird beschlossen, eine *Lehrmittelkommission* einzusetzen. Anzahl und Mitglieder sollen in der folgenden Sitzung bestimmt werden. *F. B.*

— Über den gegenwärtigen Stand der *Reorganisation unseres Fortbildungsschulwesens* mögen folgende Angaben orientieren: Nachdem die Kantonalkonferenz vom 9. Dezember 1920 die Thesen der drei Referenten einstimmig gutgeheissen hatte und dieselben Ende Dezember an die Erziehungsdirektion weitergeleitet wurden, befasste sich der Erziehungsrat erstmals am 17. Februar 1921 mit der Angelegenheit. Da sich bereits die Schulpfleger-Konferenz der Vororte von Basel mit der Materie befasste und im Landrate eine Motion Stohler betr. den hauswirtschaftlichen Unterricht «hängig» war, wurde beschlossen, vorläufig auf die Behandlung der Eingabe nicht einzutreten. In seiner Sitzung vom 25. Oktober 1921 beschloss der Erziehungsrat, beim Regierungsrat um den notwendigen Kredit für eine diesbezügl. *Expertenkommission* nachzusuchen. Da der Regierungsrat in der Folge diesen Kredit *nicht bewilligte*, entschloss sich der Erziehungsrat in seiner Sitzung vom 2. Dezember, die Vorarbeiten selbst an Hand zu nehmen; und zwar sollen die Beratungen «schichtenweise» durchgeführt werden: Herr Dr. F. Leuthardt, Liestal, wird einen Entwurf für den *beruflichen* Fortbildungsschulunterricht ausarbeiten; Herr Landrat Frei, Binningen, einen solchen über die *obligatorische* Fortbildungsschule und Herr Pfarrer Pöll, Aesch, wird über den *hauswirtschaftlichen* Unterricht eine Vorlage einbringen. *F. B.*

— Soeben vernehmen wir, dass der Vorsteher der kaufmännischen Fortbildungsschule von Baselland, Herr Gust. Körber, Bezirkslehrer in Liestal, in der Plenarsitzung der Zentralleitung des S. K. V. zum Oberexperten für die kaufm. Lehrlingsprüfungen ernannt worden ist. Wir freuen uns über diese Ehrung und gratulieren Herrn Körber auch zu seiner erfolgreichen Tätigkeit auf dem Gebiete des kaufm. Bildungswesens. *F. B.*

Glarus. *Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes.* 1. Die zwei von der Herbstkonferenz gewählten Konferenzarbeiten: Die bürgerliche Stellung des Lehrers und der Zeichenunterricht, werden so auf die 1922er Jahresversammlungen verteilt, dass die erste im Frühjahr zur Behandlung kommt, die zweite im Herbst. Die Nomination geeigneter Referenten gibt Anlass zum Beschlusse, von nun an die in § 15 der Statuten festgelegte Kehrordnung genau innezuhalten. Der Anfang wird mit dem Mittelland gemacht. — 2. Das Mitgliederverzeichnis ist einer genauen Bereinigung unterzogen worden. Danach zählt der Verein heute 134 Aktivmitglieder: Filiale Unterland 43, Mittelland 43, Hinterland 38, Sernftal 10. (103 Primarlehrer, 2 Gewerbelehrer, 28 Sekundarlehrer, 1 Lehrer der landwirtschaftlichen Winterschule; 132 Lehrer und 2 Lehrerinnen.) Dazu kommen 11 pensionierte Kollegen als beitragsfreie Freimitglieder. Gesamtmitgliederzahl 145. — 3. Die Filialvereine haben künftig in knappen Berichten über ihre Jahrestätigkeit durch ihre Schriftführer an den Kantonalvorstand Aufschluss zu geben, der sich die Verwertung der Berichte an den Frühjahrskonferenzen vorbehält. — 4. Den Filialvereinen geht ein Verzeichnis der alten, noch im Archiv vorrätigen Konferenzarbeiten zu, damit sich die jungen Kollegen die zum Teil sehr wertvollen Arbeiten zunutze machen können. — 5. Sie Sammlung Pro Juventute wird den Kollegen zur Unterstützung bestens empfohlen. — 6. Im Falle, dass ein Memorialsantrag auf die fakultative (gemeindeweise) Einführung des 8. Schuljahres eingehen sollte, wird den Filialkonferenzen Stellungnahme empfohlen. — 7. Dank dem Entgegenkommen des Regierungsrates und der Erziehungsdirektion konnte das Referat Berger über Deutschunterricht auch nachträglich noch gedruckt werden. *M. D.*

— Die in der letzten Korrespondenz erwähnten, auf die Schule bezüglichen Schutzmassnahmen der Regierungsorgane zur Bekämpfung der Pockenepidemie wurden nachträglich auch auf die Kinder der Kleinkinderschulen und die Schüler und Schülerinnen der Fortbildungsschulen ausgedehnt. Den Verfügungen ist von den Ortsschulbehörden durchwegs

mit wünschbarer Promptheit nachgelebt worden. In Glarus z. B. wurden innert zwei Tagen zirka 1200 Schüler und Schülerinnen aller Schulstufen und -gattungen geimpft. Die Zahl der Schüler, die sich auf Grund der schriftlichen Erklärungen der Eltern oder Versorger nicht impfen liessen, war eine erfreulich kleine. Sie beträgt in Glarus etwa 8 Prozent. Da diese Schüler aber durch Schulratsbeschluss vorläufig vom weitern Schulbesuch ausgeschlossen sind, verringert sich ihre Zahl noch beständig, weil durch dieses Radikalmittel mancher gezwungenerweise aus einem Saulus ein Paulus wird. Die Folgen der Schutzimpfung machten sich im Schulbetrieb natürlich schnell gehend und schon Ende der vergangenen Woche wurde vor stark gelichteten Reihen unterrichtet und diese Woche hat man da und dort «Impfferien» einem unproduktiven Schulbetrieb mit halbleeren Bänken vorgezogen. *M. D.*

St. Gallen. ⊙ In der am 13. Dezember abgehaltenen *Bezirkskonferenz der Lehrerschaft des Bezirkes St. Gallen* gedachte der Vorsitzende, Herr Reallehrer Glaus, der seit der letzten Tagung verstorbenen Kollegen Eugen Keller, Abraham Zuber und Albert Schwarz, sowie der zur ewigen Ruhe eingegangenen Alt-Lehrer J. J. Inhelder, Joh. Kuratle und Georg Schmid. Sodann sprach er den Wunsch aus, dass das grosse ideale Ringen, das in der vom nackten Materialismus enttäuschten Welt anhebt, seine Wellen auch in die Schule hinein trage. Herr Reallehrer Hans Rosenmund hielt einen fesselnden Vortrag über *«Die Deutschromantiker in der Malerei des 19. Jahrhunderts»* (Peter Cornelius, Julius Schnorr, Moritz von Schwind, Karl Spitzweg, Ludwig Richter und Alfred Rethel). An der Hand von Lichtbildern machte er die Versammlung mit dem Wesen der Romantik und den charakteristischen Schöpfungen der genannten Künstler bekannt und munterte die Lehrerschaft auf, einiges von dem poesieerfüllten Märchenleben der Romantik auch in die Schule zu bringen. — Die geschäftlichen Traktanden — Jahresrechnung und Bericht der Lehrerbibliothek — waren rasch erledigt. Die Kommission der Bezirkskonferenz musste neu bestellt werden. Die Wahl fiel auf Hrn. A. Helbling, Hrn. Hardwig (Präsident), Frl. Nüesch (Aktuarin) und Hrn. Arni (Gesangleiter). Bibliothekkommission und Bibliothekar (Hr. A. Eberle) wurden bestätigt. Herr Vorsteher Schwarz machte Mitteilungen über die angebahnte Revision der Statuten des *kantonalen Lehrersterbevereins*, die durch eine Erhöhung der Mitgliederbeiträge eine wesentliche Erhöhung der Sterbefallsquote (event. von 750 auf mindestens 1500 Fr.) herbeiführen soll. Zu Kreiskassierern wurden gewählt die HH. J. Müller (Zentrum) und Dürr (Ost).

— Nach einer Mitteilung der Erziehungskanzlei soll ein Neudruck des derzeitigen Gesanglehrmittels nicht beabsichtigt sein. Die kantonale Gesanglehrmittelkommission beschäftige sich bereits mit der Wahl oder Schaffung eines neuen Lehrmittels.

Zürich. Kapitel Meilen. (-*p*-Korr.) Das Schulkapitel Meilen versammelte sich am 10. Dezember in Stäfa. Es wurden nach dem Eröffnungsgesang zuerst eine Reihe von Anregungen behandelt. Der Sekretär unserer Jugendkommission bat um Berücksichtigung der durch das Jugendamt ausgewählten Jugendbüchersammlung. Von anderer Seite wurde der Vorschlag gemacht, es möchten jeweilen durch einen zu bestimmenden Korrespondenten den beiden Zeitungen des Bezirkes Meilen kurze Darstellungen der durch das Kapitel geleisteten Arbeit übermacht werden. Es wurde das aber von grosser Mehrheit abgelehnt mit der Begründung, die Kapitel seien eine alte, ehrwürdige Institution, von der diejenigen unseres Volkes, welche Willen für Gerechtigkeit zeigen, schon ohne diese Berichterstattung wissen, dass sie arbeite. Der Besuch unserer Versammlungen ist ja auch immer ein sehr vollständiger, und die Kapitularen halten mit ganz verschwindenden Ausnahmen bis zum Schlusse der Verhandlungen aus. Bei uns ist eine Kapitelsversammlung ein Arbeitstag, so dass wir über die Berechtigung unserer Schuleinstellung uns keine Fragen vorzulegen brauchen. — Von einem Kapitelsmitglied wurde es gestreift, dass man unserer Schule nun auch inbezug auf die Aufsatzthemata im amtlichen Schulblatte Vorschriften machen wolle, indem man verlange, dass im Aufsatzunterricht das «Ich» nicht zu viel in den Vordergrund gestellt werde. Das sei ein Eingriff in unsere Tätigkeit, der unnötig sei. — Ein Mitglied orientierte über die gegenwärtigen Bestrebungen für die Einführung der konfessionellen Schule, die Schriften Prof. Bächtolds (Basel) und Pfarrer Hauris (St. Gallen) zum Studium empfehlend. — Der Lehrerkalender findet bei uns immer schlanken Absatz, so dass der Verkäufer sehr rasch seine 42 Exemplare verkauft hatte. Wenn in den Schulhäusern von Zürich der Verkauf ebenso guten Verlauf nimmt, so wird die Waisenstiftung vor einem schönen Erfolg stehen.

Dann sprach als persönlicher Freund Herr Weber, Sekundarlehrer, Männedorf, über unsern verstorbenen Kollegen A. Hasler von Männedorf. Er zeichnete in feinsinniger Weise dieses an Arbeit und Mühe, aber auch an schönen Erfolgen so reiche Lehrerleben, das unserm Stande überall zu hohem Ansehen verhalf, wo Herr Hasler seine Arbeitskraft zur Verfügung stellte.

In formschönem Vortrage machte uns hierauf Herr Brennwald (Meilen) mit dem Leben und Wirken seines verstorbenen Freundes William Wolfensberger vertraut. Zu all den tiefen Worten sprach immer wieder der uns allen so sympathische Dichter, von dem wir jedenfalls noch so viel Schönes empfangen hätten, wenn ihn nicht ein tückisches Schicksal zu den Toten abgerufen hätte.

Leider scheint die schöne Sitte des gemeinsamen Mittagessens auch in unserem Kapitel allmählig immer mehr an Boden zu verlieren. Wir hoffen aber, dass nach den Weihnachtstagen, welche eben viele Leute frühzeitig nach der Stadt führen, der Pflege der Gemütlichkeit an gutbesuchtem Essen wieder etwas mehr gehuldigt werde.

— Schulkapitel Uster. Versammlung vom 10. Dezember 1921. Frl. Wegmann, Lehrerin in Wermatswil, bespricht das neue Buch von Jaques-Dalcroze, «L'école, la musique et la joie», und führt dabei aus, wie nach den Grundsätzen des grossen Genfer Musikpädagogen auch der Gesangsunterricht dem grossen Ziele der harmonischen Ausbildung von Körper, Intelligenz, Wille und Gemüt dienstbar gemacht werden kann. Vor allem sind es die rhythmischen Übungen, welche im Kinde schlummernde Kräfte zu wecken und zu entwickeln vermögen und, ein innerstes Bedürfnis befriedigend, zu einem Quell wahrer Freude werden.

Herr Schaad, Sekundarlehrer in Egg, erzählt von seinen *Erlebnissen auf einer Studienreise*, welche ihn von der Südwestküste Frankreichs *durch Spanien und Portugal* bis an die atlantische Küste führte. Der Vortrag wird begleitet von prächtigen, zum Teil selbst aufgenommenen Lichtbildern. Herr Schaad zeigt besonders, wie auch in gewissen Teilen dieser südlichen Länder der Landmann nur durch zähes Ringen gegen die feindlichen Naturmächte der Erde ihre Schätze zu entlocken vermag. So wurde aus den öden Dünenlandschaften der «Landes» durch Aufforstung der Sandhügel eine der reichsten Gegenden Frankreichs. Auch die arbeitsamen Bewohner des portugiesischen Hochlandes haben einen harten Kampf zu führen, bald gegen Überschwemmungen oder Trockenheit, bald gegen Hitze oder Kälte, vor allem aber gegen die verheerende Macht der scharfen Meerwinde, welche die fruchtbare Erdkruste an jeder ungeschützten Stelle wegfegen. Der Vortragende macht aufmerksam auf die sehr primitiven Wohnungen und Werkzeuge und hebt den grossen Gegensatz zwischen dem portugiesischen und dem spanischen Volkscharakter hervor. *O. H.*

— Sonntag den 11. Dezember hat die Schulgemeinde Neftenbach sich einstimmig für die Vereinigung der drei Schulgemeinden Neftenbach, Äsch-Riet und Hünikon mit Errichtung einer Lehrstelle für die 7. und 8. Klasse der drei Gemeinden in Neftenbach ausgesprochen. Die Schulgemeinde Äsch-Riet hat dagegen die Vereinigung mit 34 gegen 7 und Hünikon mit 39 gegen 3 Stimmen verworfen. *R. H.*

Kolleginnen und Kollegen! Werbet für die Schweizerische Lehrerzeitung, das Organ des Schweiz. Lehrervereins!

Lehrerwahlen

Glarus: Primarschule: Abraham Knobel von Sool (bisher Vikar in Frick, Luchsingen, Glarus). — *Netstal:* Sekundarschule: Jacques Jenny von Netstal.

Kleine Mitteilungen

— Lehrstelle in Polen. *Das Komitee zum Schutze der Schuljugend* in Machow (Polen) hat sich in einem Schreiben, das mit grösster Anerkennung von unsern Erziehungsbestrebungen spricht, an die schweizerische Gesandtschaft in Warschau gewandt. In diesem Schreiben werden unsere Bundesbehörden ersucht, die Entsendung eines schweizerischen Lehrers oder einer schweizerischen Lehrerin nach Polen zu erleichtern, damit auf diese Weise unsere Erziehungsgrundsätze an polnischen Schulen verwirklicht werden können. Das eidgenössische Departement des Innern ermächtigt uns, der schweizerischen Lehrerschaft von diesem Wunsche polnischer Behörden Kenntnis zu geben. Es wird sich fragen, ob die Schwierigkeiten sprachlicher und finanzieller Art, die der Erfüllung jenes ehrenden Gesuches entgegenstehen, überwunden werden können; wir hoffen, den Bestrebungen einen Dienst zu erweisen, indem wir sie hier bekannt geben.

— Heimatschutz. Im sechsten Heft der Zeitschrift Heimatschutz veröffentlicht Maler August Schmid eine anmutige, geschichtlich und künstlerisch fesselnde Abhandlung über das wiederhergestellte *Klostergut Paradies.* Das in den letzten Jahrzehnten etwas vernachlässigte frühere Frauenklösterchen Paradies, in der Umgebung von Schaffhausen, ist im Auftrag eines industriellen Unternehmers renoviert und in einigen Teilen praktisch umgestaltet worden. Bauherr und Architekt leisteten hier eine vorbildliche Wiederherstellung und zeitgemässe Belebung eines ehrwürdigen Baudenkmals; den erklärenden Worten folgen zahlreiche Bilder nach Zeichnungen von A. Schmid und nach guten Photographien. — Ein zweiter Artikel spricht sich gegen die Verwendung des *Sempachersees* als Staubecken aus; W. Amrein macht die gewichtigen Gründe geltend, welche die Freunde des Landschafts- und Naturschutzes veranlassen, gegen die geplante ausserordentliche Absenkung des idyllischen Sees zu protestieren. — Im gleichen Heft finden sich Notizen von berufener Seite über Fragen der Wildreservation und der Jagd; ein Aufruf, der auf die weihnachtliche Bücherzeit hin besonders angebracht ist, gilt der Förderung des heimischen Schrifttums.

— Heimatkunde. Der Verkehrsverein Dietikon hat bei Anlass der Gewerbeausstellung ein prächtiges Werklein herausgegeben *«Dietikon in Wort und Bild».* Es ist eine trefflich geschriebene, reich und geschmackvoll illustrierte Heimatkunde dieses Ortes. An der Erstellung sind mehrere Einwohner der Gegend beteiligt. Ein Werk, das in der Gemeinde Dietikon gewiss sehr dankbare Leser finden und auch nach aussen anregend und befruchtend wirken wird! *-r.*

— Bei dieser Gelegenheit machen wir darauf aufmerksam, dass das in No. 45 der S. L. Z. besprochene Buch *«Alt Winterthur»* nunmehr im Buchhandel erschienen ist. Verlag A. Vogel, Winterthur, Preis 4 Fr. Angesichts der schönen Ausstattung und der zahlreichen Illustrationen erscheint der Preis bescheiden. Wir empfehlen das schöne Heimatbuch.

— Ein prächtiges Buch hat uns auf Weihnachten der rührige Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich geschenkt: Die alte Schweiz, Stadtbilder, Baukunst und Handwerk, herausgegeben von Maria Blaser, eingeleitet von Artur Weese. Grossquartband in Ganzleinen, Preis 25 Fr.) 354 Abbildungen führen uns die schönsten und eigenartigsten Bauwerke aus allen Teilen der Schweiz vor. Es ist ein überraschender Reichtum, der sich in feinen Bildern vor uns ausbreitet. Dazu kommt auf 30 Seiten ein Vorwort von Artur Weese, das bei aller Gedrängtheit ein überaus eindringliches klares Bild schweizerischer Eigenart zu geben vermag. — Das Buch wird als Geschenkbuch viel Freude machen, Schweizern im Ausland ein lieber Gruss aus der Heimat sein; es gehört aber auch in die Schulbibliotheken, damit wir unsern Schülern recht viel von seinem Gehalt erschliessen können.

— Heinrich Scharrelmann, der in weitesten Kreisen bekannte Pädagoge und Jugendschriftsteller, dessen Schriften bereits in rund 250,000 Exemplaren verbreitet sind, vollendet am 1. Dezember 1921 sein fünfzigstes Lebensjahr. Einem alten hannoverschen Bauerngeschlecht entstammend, hat Heinrich Scharrelmann in Bremen Volksschule und Lehrerseminar besucht und war dann dort als Lehrer tätig. Schon seine ersten Bücher «Herzhafter Unterricht» und «Weg zur Kraft» wirkten stark anregend auf die Lehrerschaft und bedeuteten ein Ereignis, weil sie Schul- und Erziehungsfragen in freimütiger Weise behandelten und gleichzeitig als echte Bekenntnisschriften tiefe Einblicke in eine für das Wohl der Jugend glühende Seele gaben. Es war nicht zu verwundern, dass ein solch selbständig denkender und empfindender Mensch wie Heinrich Scharrelmann in der fälschlich als besonders «frei» gepriesenen Hansastadt der Vorkriegszeit starken Anstoss erregte, da er kampfesfreudig gegen allen Schlendrian im Schulwesen zu Felde zog. Mutig hat er jedoch den Kampf mit der Schulbureaukratie aufgenommen, musste aber schliesslich zum Wanderstabe greifen. Er lebte dann einige Jahre in Hamburg und am Bodensee, zuletzt als freier Schriftsteller. Nach dem grossen Umschwunge 1918 trat er wieder in den bremischen Schuldienst ein und übernahm die Leitung der von ihm ins Leben gerufenen ersten Gemeinschaftsschule in Bremen, die ihm ein reiches Feld anregender Wirksamkeit unter seinen jungen Mitarbeitern und in einer interessierten Elternschaft bot. Von seinen Jugendschriften sind die bekanntesten die «Berni-Bücher» und die bremischen Geschichten «Aus Heimat und Kindheit und glücklicher Zeit», darin er zeigt, wie man Kindern erzählt.

— In Wien ist im hohen Alter von 82 Jahren Prof. Julius Hann, der Bahnbrecher der wissenschaftlichen Meteorologie, verschieden. Am 23. März 1839 auf Schloss Haus bei Linz geboren, studierte er in Wien Mathematik und Physik. Nachdem er 1867 als Assistent an der meteorologischen Zentralanstalt in Wien eingetreten, wurde er 1873 zum Professor an der Wiener Universität ernannt, als welcher er der Hochschule (und als Direktor der ersteren) treu blieb. Das im Jahre 1901 erschienene *«Lehrbuch der Meteorologie»* wurde sein Standardwerk. Auf einem ungeheuren Tatsachenmaterial fussend, die wichtigsten atmosphärischen Erscheinungen der Gegenwart wie der Vergangenheit berücksichtigend, Einzelarbeiten der Meteorologen der ganzen Erde, Mathematik, Physik und Statistik als Bausteine benützend, enthält das Werk über die Sonne- und Wärmestrahlung, Luftdruck, jede Form von Niederschlägen, die Winde, ihre Stärke und Geschwindigkeiten usw. eingehende wissenschaftliche Untersuchung und Erklärung. Eine neue Ansicht — um nur eine zu nennen — äusserte er über die Entstehung des Föhns. Bis zum Jahre 1866 wurde letzterer als ein Kind der Sahara betrachtet. Die Tatsache, dass auch Grönland Föhnwinde aufweise, die an Wärme und Trockenheit dem Alpensohne nicht nachstehen und im Winter über hohe, schneebedeckte Bergketten herabkommen, wie die andere, dass es im Winter, wo der Föhn am meisten temperaturerhöhend wirkt, in der Sahara nicht warm, sondern relativ kalt ist, widersprechen dieser Annahme. Hann fand, dass die Wärme und Trockenheit des Föhns nur in der dynamischen Erwärmung (1° pro 100 Meter) der Luft von ihrem Herabsinken aus der Höhe erklärt werden könne. Die Erwärmung ist um so grösser, aus je grösserer Höhe die Luft kommt. Auch die weitere Frage: «Warum sinkt die Luft von den Gebirgskämmen herab?» begründete er und die Untersuchungen von Schweizer Gelehrten, wie Dufour, Wild, Billwiler, haben die Richtigkeit seiner Anschauungen ergeben. *-rst.*

Ausländisches Schulwesen

— Deutschland. 400 Junglehrern und Junglehrerinnen hat die Deputation für das Schulwesen in der Stadtgemeinde Berlin zum 1. Januar 1922 gekündigt. Viel Sorge

und Aufregung ist so gerade auf Weihnachten in manche Familie getragen worden. Unter Mitwirkung der Lehrerkammer wird der Versuch gemacht, die stellungslosen Lehrer und Lehrerinnen zeitweise in industrielle Betriebe oder bei staatlichen Behörden als Hilfskräfte unterzubringen. Den entlassenen Lehrern und Lehrerinnen soll die Erwerbslosenunterstützung gewährt werden, bis die Einstellung erfolgt ist. Um die jungen Lehrkräfte für den Bureaubetrieb vorzubereiten, wird die Stadt Kurse in Stenographie und Schreibmaschine einrichten. — Die Stadtgemeinde Berlin hatte im Jahr 1920 über 25 Mill. Vertretungskosten aufzuwenden. Die Lehrerkammer hat beim Magistrat den Antrag gestellt, dahin zu wirken, dass die Landesschulkasse die Kosten der Vertretung übernehme.

— Am 1. November ist in Jena Johannes Trüper gestorben. Der 30. Stiftungstag seines Lebenswerkes — des Erziehungsheims Sophienhöhe — wurde sein Todestag. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, der mit bewundernswerter Tatkraft ein Werk geschaffen hat, das weit über die Grenzen Deutschlands hinaus anerkannt worden ist. Als Volksschullehrer hat er sein Lebenswerk begonnen, mit zwei Schülern die Anstalt eröffnet, in drei Jahrzehnten — ohne staatliche oder kommunale Unterstützung — ein Erziehungsheim geschaffen, das heute Weltruf besitzt. Daneben entfaltete er eine ausgedehnte schriftstellerische Tätigkeit; am bekanntesten wurde er als Herausgeber der Zeitschrift für Kinderforschung, von der über zwanzig Jahrgänge vorliegen; dazu kommen die «Beiträge» zur Zeitschrift, die etwa 200 Hefte umfassen. — Die Anstalt ist von Hunderten von Lehrern, Ärzten, Juristen besucht worden; sie hat ihnen wertvolle Einblicke ins Wesen der Heilpädagogik ermöglicht. Immer fanden sich auf «Sophienhöhe» eine Anzahl junger Hilfslehrer aus allen Teilen Deutschlands, die ihre Mussezeit zu Studien an der nahen Universität Jena benützten. Trüpers Lebenswerk ist eine pädagogische Tat; von Grund auf selbständig gestaltet und durchgeführt. (Nach der «Päd. Reform».)

Totentafel Am 25. November starb in Rüti (Zürich) unerwartet rasch Herr Theodor Frauenfelder, Lehrer, geboren 1858 im Schulhaus Boden in Fischental. Von 1873—1877 war er Zögling des Seminars Unterstrass, das er lebenslang in dankbarer Erinnerung behielt. Nach dem mit Auszeichnung bestandenen Staatsexamen wurde er Lehrer an der ungeteilten Schule Lenzen im Fischental und seit dem Frühjahr 1887 unterrichtete er ununterbrochen an den oberen Klassen der Primarschule Rüti. 33 Jahre lang, bis zu seinem Rücktritt vom Lehramte im Oktober 1920, wirkte er hier mit jugendlichem Eifer und grossem Erfolg. Besondere Verdienste erwarb er sich auch als langjähriger, vorbildlicher Verwalter des Krankenasyls Rüti. Ein liebevoller, treu besorgter Familienvater, ein äusserst gewissenhafter, tüchtiger Lehrer, ein guter Freund und Kollege, ein fröhlicher Sänger, ein gerader, aufrechter Mann und Bürger und ein gemütlicher, stets gerne gesehener Gesellschafter ist mit dem lieben Verstorbenen allzu früh ins Grab gesunken. *s.*

* * *

In Seewis, Kt. Graubünden, ist im Alter von erst 29 Jahren Lehrer Jakob Wieland gestorben. Er wirkte vom Oktober 1917 bis April 1920 mit Erfolg an der Schule Lehnen-Hundwil. Ein schweres Leiden nötigte ihn, dem Lehrerberuf zu entsagen und so kehrte er in seine Heimat zurück, wo sich ihm nun das Grab geöffnet hat. *-r-*

* * *

In Trogen ist nach langem Leiden Lehrer Christian Tanner von Maienfeld im Alter von 58 Jahren verschieden. Im Jahre 1888 an eine Stelle dieser Gemeinde gewählt, wirkte er seither ununterbrochen, durch seine Energie, Umsicht, wie seine aufs Praktische gerichtete Leitung sich das Vertrauen der Behörden wie der Bevölkerung erwerbend. Neben der Schule widmete er sich besonders dem Feuerwehrwesen und andern gemeinnützigen Bestrebungen. *-r-*

Einige Bücher, die sich als Geschenkbücher eignen.

Martha Niggli: Die Langhälse. Roman. Verlag J. Weiss, Affoltern a/A. 243 S. Fr. 5.50.

Hans Böhm: Neue Gedichte. 1908—1920. Verlag von Georg D. W. Callwey, München. 236 S. Geh. 18 M, geb. 24 M.

Ernest Thompson Seton: Rolf, der Trapper. 1921. Stuttgart, Kosmos, Gesellschaft für Naturfreunde. Franckh'sche Verlagshandlung. 263 S. M. 19.50.

Tina Truog-Saluz: Das Erbe. Zwei Erzählungen aus dem Unter-Engadin. 1921. (Stab-Bücher.) Reinhardt-Verlag, Basel. 130 S. 3 Fr.

Ernst Zahn: Tito. Erzählung aus dem Tessin. 1921. (Stab-Bücher.) Fr. Reinhardt-Verlag. 141 S. Geb. 3 Fr.

Gotthelf Jeremias: Das Erdbeeri-Mareili. Jugendborn-Sammlung. Heft 6. 47 S. Sauerländer & Cie., Aarau. 1 Fr., Partiepreis bis 20 Ex. Fr. —.70, über 20 Ex. Fr. —.50.

Fritz Enderlin: Die Fräulein von Saint-Cyr. Tragikomödie in 3 Akten. 1921. Grethlein & Cie., Zürich. 104 S. geb.

J. Keller, Pfr.: Sonnengarben. Bilder und Betrachtungen aus dem Tessin. 1922. A. Vogel, Winterthur. 91 S. geb.

R. v. Tavel: D'Haselmuus. E Gschicht us em Undergang vom alte Bärn. Verlag A. Francke A.-G., Bern. Fr. 5.50.

Josef Reinhard: Der Galmisbub. 10 Geschichten aus der Kinderzeit. Verlag A. Francke A.-G., Bern. Fr. 5.50.

Dr. **W. Brenner:** Gemeinschaft im Erleben als Endziel der Schulerziehung. Verlag von Kober, Spittelers Nachfolger, Basel. Fr. 3.80.

Prof. Dr. **Häberlin:** Kinderfehler als Hemmungen des Lebens. Verlag von Kober, Spittelers Nachfolger, Basel. 8 Fr.

Orison Swett Marden: Der Wille zur Tat. 1921. J. Engelhorns Nachfolger, Stuttgart. 237 S. Geb. 20 M.

Ralph Waldo Trine: Alle Tage Sonne. Lichtstrahlen für jeden Tag 1922. J. Engelhorns Nachfolger, Stuttgart. 166 S. 20 M., in Halbpergament 60 M.

* * *

Ein Poetennest. Literarische Skizze von Justus Stöcklin. Mit 7 Dichterbildnissen. Liestal, Landschäftler. 1922.

Das Poetennest ist Liestal; die Dichter, die im Städchen einen Teil ihres Lebens — oft einen entscheidenden — vollbrachten, sind Carl Spitteler, J. V. Widmann, Arnold v. Salis, Wilhelm Senn, J. V. Scheffel, Georg Herwegh und Theodor Opitz. Und der seiner Heimat dieses literarische Denkmal setzte, ist unser lieber Kollege Justus Stöcklin. In feiner Weise zeichnet der Verfasser die Gestalten der ungleichen Sieben, die im Büchlein vereinigt sind; er entgeht der Gefahr, Anekdoten und «Erinnerungen einstiger Gefährten» zu sammeln, lässt vielmehr die Dichter selbst zum Worte kommen, wenn sie vom Heimatlichen berichten, wie etwa Widmann in der Erzählung von den «Rosenbrüdern». Das Ganze eine Ehrung des Dichters, die auch den Verfasser ehrt.

Wer hilft? Hilfe für die Russlandschweizer-Kolleginnen. Es freut uns, in der Weihnachtsnummer mitteilen zu können, dass für die Kolleginnen weitere Gaben eingegangen sind. Es haben uns übersandt: Eine stadtzürcherische Lehrerin Fr. 5.—; Hr. R. M. in St. G. Fr. 5.—; Ungenannt Fr. 6.—; N. N. in Wth. Fr. 10.—; Ungenannt Fr. 10.—. Total Fr. 36.—. Frl. M. T. in Ch. erklärt sich zu einem Jahresbeitrag von Fr. 6.— bereit. Wir konnten im ganzen Fr. 273.— überweisen und eine Anzahl Jahresbeiträge anmelden. Das Komitee hofft das Heim auf den 1. Februar eröffnen zu können. Noch gilt es aber, 22 Zimmer auszustatten. Darum ist auch guterhaltenes Mobiliar willkommen.

Mitteilungen der Redaktion

Hrn. *Gr.* in *A.* Wir schätzen die ruhige, sachliche Art Ihrer Zuschrift, mit der wir durchaus einig gehen. Freundl. Gruss und Dank — Hrn *J. W.* in *R.* Die Besprechung des Buches «Lichtwärts» verdanken wir Ihnen bestens; sie wird in einer Januarnummer als kleiner Artikel im Hauptblatt erscheinen.

Den Kollegen rings im Schweizerland, den Lesern und Mitarbeitern unserer Lehrerzeitung wünschen wir stille, schöne Weihnachtstage.

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.
Wir erbitten Manuskripte und Büchersendungen an diese Adresse.
Schweizer. Lehrerverein: Postchekkonto VIII, 2623.
Telephonnummer des **Zentralpräsidenten:** Stäfa 134.
Telephonnummer des **Sekretariats** und der **Redaktion:** Selnau 81.96.

Kleine Mitteilungen

— *Aufruf.* Das heilige Christfest, das Fest der Freude steht vor der Tür. Es ergeht deshalb wiederum die herzliche Bitte an alle, durch den Kauf von Losen zu Gunsten der Russland-Schweizer, das Dasein unserer verarmt und geschwächt nach der Heimat zurückgekehrten Brüder zu erleichtern. Die Lotterie bietet aber auch wirklich selten gute Gewinnchancen, denn für nur Fr. 1.—, wird die Möglichkeit geboten, bis zu Fr. 50,000.— zu gewinnen. Am 28. dieses Monats findet die zweite amtliche Ziehung statt; die Treffer sind sofort ersichtlich und zahlbar. Es sind im ganzen 300,000 Treffer im Gesamtwerte v. Fr. 1,250,400. Bestellungen und allfällige Spenden werden mit herzlichem Dank entgegengenommen von der Schweizerisch-Russischen Hilfsgesellschaft, Zürich, Limmatquai 12, Schweizerhof, Telephon Hottingen 78.80, Postcheckkonto VIII 8368 (siehe Inserat).

* * *

— In Heft Nr. 11 der „Schweiz" findet die Erzählung „Spitzbube über Spitzbube" ihren Abschluss. Hans Zulliger erzählt in urchigem Berndeutsch vom „Letschte Ritter vom Geristei". Konrad Bänninger hat ein Gedicht „Ave" beigesteuert. In einem Aufsatz „Zeit und Geist" hält Siegfried Lang Abrechnung mit der materialistischen Weltanschauung. Unter den Kunstbeilagen wird Marxers „Karfreitag" besonderen Eindruck machen.

* * *

— *Württemberg.* Während das Französische bisher an erster Stelle als Fremdsprache stand, wird auf Grund einer Eingabe von 100 akademischen Lehrern und 1200 Studenten in Tübingen an das Kultusministerium voraussichtlich die englische Sprache eingeführt werden. -r-

Soennecken
Original-Schulfeder
Nr 111
Überall erhältlich
Berlin • F. Soennecken Schreibfed.-Fabrik Bonn • Leipzig
Soennecken Nr 111
Nur echt mit „Soennecken"
821

Photo-Apparate und Artikel
971
kaufen Sie vorteilhaft bei
FRANZ MEYER
Rennweg 25, ZÜRICH 1

Herr Lehrer!
Vorteilhaft decken Sie Ihren Bedarf von 473
Schultafeln
direkt ab der
Tafelfasserei Arth. Schenker, Elm

Projektionsapparate Lichtbilder
Leihserien i. Abonnem.
Edmund Lüthy, Schöftland
Telephon 11 725

Deutsche Bibliothek
Auslese der Weltliteratur. 144 Bände inklus. Gottfried Keller. Eleg. geb. Fr. 150.— Geeignet als Grundstock einer Volks- oder Schülerbibliothek.
Seltene Gelegenheit wegen Räumung.
Eventuell kleinere Posten. Verzeichnis auf Wunsch. Zahlung erst nach Erhalt.
Schloßverwaltung, Horn a. Bodensee. 1020

Amerik. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar. Verl. Sie Gratisprosp. H. Frisch, Bücher-Experte, Zürich. Z. 68. 203

Ia. Qualität Thurg. Obstsäfte
(Äpfel, Birnen, gemischt) in Leihfaß von 100 Litern an
empfiehlt
Mosterei Oberaach (Thurg.)
Höchstprämiert an der Basler Gastwirtsgewerbe-Ausstellung 1921. 983

Überraschenden Erfolg
erzielt man bei kalten Füßen und deren vielseitigen, schlimmen Erscheinungen durch Tragen der
„Elektra"-Einlagesohlen.
2 Paar notwendig zum Wechseln. Preis zus. Fr. 5.— Nachn. Schuhnummer angeben und ob breite oder schmale Façon. 1002
E. Dinkel, Haus Witwe Pfister, Laupenstraße, Wald (Zürich).

DENKEN
Sie darüber nach, wie naturwidrig das heutige Schuhwerk ist. Machen Sie nicht mehr länger mit.
Verlangen Sie unverbindlich Prospekt No. 5 über 788
Naturgemäße
Fuß-Bekleidung
„Prothos-Schuhe"
Reform - Schuhhaus
Müller - Fehr
ZÜRICH 1, Kirchgasse 7.

Pianos
zu
Kauf und Miete
empfiehlt 835
E. Ramspeck
Klaviermacher
Zürich, Mühleg. 27 u. 29

Lustige Gespräche
für 2—3 Personen sucht der
Theaterverlag 992
J. Wirz, Wetzikon

A. Hergert pat. Zahnt.
Augustinergasse 29
Bahnhofstrasse 48
Zürich.
Zahn-Atelier
Beste Zahnarbeit
Sprechst. täglich. Solide Preise
Spezialist f. schmerzloses Zahnziehen „Plombiren.

Atelier I. Ranges
für Geigenbau u. Reparatur
J. E. Züst Zürich
Theater-strasse 16
Grosses Lager gut erhaltener französischer alter italienischer, u. deutscher
Meister-Violinen
Tadellose Reparat. Bezüglich Ton und Arbeit hervorrag. selbstgebaute
Violinen, Viola und Celli
Glänzende Atteste v. Künstlern des In- u. Auslandes. Erste Auszeichng. Feinste Saiten, Bogen, Etuis usw. Prospekte gratis. Einsichtsendungen.

Junger 981
Fach-Lehrer für Chemie
(Inhaber des bernischen Gymnasiallehrerdiploms)
sucht Stelle. Der Eintritt kann zu beliebiger Zeit erfolgen. Offert. unter Chiffre L 981 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.

Achtung!
Schiefer-Tafeln
werden nach überallhin versandt.
Für gute Ware wird garantiert und **Lineatur** nach **Wunsch**
Mustertafeln u. Preislisten stehen zur Verfügung.
Anfragen beliebe man zu richten an 1025
Arnold Wittwer
Schiefertafelfabrikation
Frutigen (Kt. Bern)

BERN 957
Pension Berna
Schanzeneckstr. 17—19, Ruhige Lage, 5 Minuten vom Bahnhof, schöne Zimmer. Gute Verpflegung. Pensionspreis Fr. 7—8.—, je nach Wahl des Zimmers. Auch für kürzere Zeit. Telephon 20.65.
Familie Beyeler, Propr.

Lose
der
Russland-Schweizer-Lotterie
mit sofort ersichtlichem Gewinn zum Preise von 1 Fr. 1026
3 Haupttreffer à Fr. 50,000.—
im ganzen 300,000 Treffer im Gesamtwerte von Fr. 1,250,400.—
Ziehung
am
28. Dez. 1921
Lotterie-Bureau:
Zürich 1, Limmatquai 12

Kleine Mitteilungen

— Die *Biographie Jakob Stämpflis*, verfasst von Bundesrichter Dr. Th. Weiss, wird vom Drucker des Werkes Dr. Gust. Grunau, Bern, zum Vorzugspreis von Fr. 10.— (für beide Lieferungen zusammen) abgegeben. Lieferung I erschien im Januar 1921 zum Preise von Fr. 20.—, Lieferung II im Juli 1921; sie kostete Fr. 10.—. Beide Lieferungen wurden vom Verlag Ferd. Wyss in Bern herausgegeben, der inzwischen in Konkurs geraten ist.

— (Mitg.) Der Verkehrsverein der Stadt Bern hat eine hübsche und recht instruktive *Vogelschaukarte* von *Bern* und den *Berner Alpen* herausgegeben, wofür Herr A. Gugger in Bern die künstlerische Vorlage lieferte. Die von der lithogr. Kunstanstalt Hubacher A.-G. in Bern in sechs Farben reproduzierte Karte zeigt die malerische Lage der schweizerischen Bundesstadt, den vielgewundenen Lauf der Aare, das durch stattliche Dörfer und Gehöfte gekennzeichnete Berner Mittelland, sowie die majestätisch sich erhebende Berner Alpenwelt mit dem Thuner- und Brienzersee. Das in schönem Goldton gehaltene Titelbild, das die Stadt Bern vom Kursaal «Schänzli» aus zeigt, ist vom Kunstmaler Ernst Linck in Bern entworfen worden. Die Rückseite der Vogelschaukarte weist neben einem allgemein beschreibenden Text zahlreiche typische Ansichten des alten, sowie neuen Bern auf. Das originelle und bildlich recht gelungene neue Orientierungsmittel eignet sich insbesondere auch für den Anschauungsunterricht und kann von Schulen und Lehrern zum Vorzugspreis von Fr. 1.30 beim Staatlichen Lehrmittelverlag in Bern bezogen werden.

Die letzten Tage...

In diesen **letzten** Tagen unseres Total-Ausverkaufs wird **nicht mehr verkauft,** sondern die Möbel werden, bildlich gesprochen, **verschenkt.**

Schluß am 15. Januar! Bis dahin müssen sämtliche noch vorhandenen Ausstattungen verkauft sein.

Verlobte, die im Jahre 1922 zu heiraten gedenken, werden also schleunigst zugreifen, wenigstens diejenigen, die auf die Einsparung großer Beträge und auf solide schweizerische Qualitätsarbeit sehen. **Man benütze zwecks unverbindlichem Besuch die Weihnachtsfest- und Sonntage.** Voranzeige erbeten. Bahnvergütung für 2 Personen, wie bisher, kostenlose Lagerung bis Frühjahr 1923. Frankolieferung, sowie alle anderen Vorteile des Liquidationsverkaufes, ebenso kulanteste Zahlungsbedingungen und 3 Jahre schriftliche Garantie, bleiben bestehen. Bis auf weiteres können schriftliche Bestellungen nicht mehr berücksichtigt werden **und es wird nur noch in unseren Ausstellungsgebäuden Rheingasse 8, 9 und 10 verkauft.**

Einige Liquidationspreise: (praktische und willkommene Weihnachtsgeschenke; teilweise billiger, als vor dem Kriege!)

Solide Divans in Gob. oder Moq. (abklappbar) von	Fr. 128.— an
Bequeme Clubfauteuils und Chaiselongues von	Fr. 125.— an
Schöne Nähtische, Hartholz poliert	Fr. 28.50
Solide Tabourets, ganz Hartholz	Fr. 2.70
Hübsche Bilder in Gold gerahmt	Fr. 1.90 etc. etc.

Gediegene, solide und kompl. 3 Zimmer-Ausstattungen samt 2 guten Betteinlagen: Fr. 1290.—, 1880.—, 2960.— etc. etc.

Vornehme und erstklassig gearbeitete 4 Zimmer-Ausstattungen bestehend aus: Schlafzimmer mit gutem Roßhaar, Betteinlagen, englisches Speisezimmer, feines Herrenzimmer, Küchen-Einrichtung etc. etc. Fr. 3870.—, 4960.—, 6650.—, 8800.— etc. etc.

Teilen Sie uns sofort mit, wieviel Sie für Ihr zukünftiges Heim ausgeben wollen und Sie erhalten umgehend eingehende Liquidationsofferten mit deutlichen Abbildungen. 1019

Verlangen Sie den Besuch eines Reisenden zwecks Aufklärung.

Größte Spezialfirma und Polstermöbelfabrik der Schweiz. Verkauf zu und unter Fabrikpreisen.

Pfister, Ameublements, Basel

PIANOS

Feurich, Rordorf, Wohlfahrt, Schmidt-Flohr, Burger & Jacobi, Römhildt, Neupert, Förster.

sind anerkannt erstklassige Fabrikate!

Große Auswahl! Freie Besichtigung!

Auf Wunsch Extra-Anfertigung in jeder Holz- und Stilart. Sie kaufen am vorteilhaftesten am Platze im

Musikhaus Hafner

978 **Schaffhausen**

Filiale in Arbon „zum Posthof"

! Alles raucht !

p. kg	Versende franko	Fr.
1	Türkisch., extra fein	7.80
1	Türkisch., mittelschnitt	7.80
1	Nürnberger, fein I	6.—
1	Nürnberger, grob I	6.—
1	Nürnberg., mittelschn. I	5.80
1	Amerikaner, fein II	5.—
1	Nürnberger, fein II	5.—
1	Zigarrenabschnitt I	6.30
1	Brissagoabschnitt I	5.—
1	Rollentabak à 8.-, 7.-,	6.20

Rauchwaren und Tabakpfeifen

Kataloge gratis verlangen, über 500 Sorten.

AL. ANDERMATT-HUWYLER, BAAR (Kt. Zug).

Versand en gros und en détail. 830/1

Verkehrsschule St. Gallen

Fachabteilungen: Eisenbahn, Post, Telegraph, Zoll

Kantonale Lehranstalt unter Mitwirkung des Bundes und der Schweizerischen Bundesbahnen. **Beginn der Kurse:** 24. April, morgens 8 Uhr. 1024

Programm auf Verlangen.

Schulsanatorium und Kinderkurhaus

am Aegerisee **Unterägeri** (Kanton Zug)

Besitzer: **Dr. med. Weber-Biehly,** Arzt u. Erz.-Rat nimmt zu jeder Zeit schwächliche, erholungsbedürftige, schulmüde Kinder auf. 984

Hygien. Lebensweise, Erholung und Schule.

Haushaltungsschule Zürich

Schweiz. Gemeinnütziger Frauenverein

Bildungskurs für Haushaltungslehrerinnen

Dauer 2 Jahre. Beginn 25. April 1922.

Anmeldungen zur Aufnahmeprüfung bis spätestens 20. Jan. 1922.

Haushaltungskurse für Interne und Externe. Dauer 5½ Monate. Beginn je Ende Oktober.

Haushaltungskurse speziell für Externe. Dauer 5½ Monate, Beginn je Ende April.

Haushaltungskurse für Interne. Dauer 1 Jahr (Vorkurs zum Hausbeamtinnenkurs), Beginn je Ende Oktober.

Kochkurse für feinere Küche. Dauer 6 Wochen, je vormittags mit Ausnahme des Samstag; das ganze Jahr fortlaufend. Beginn des nächsten Kurses am 9. Januar 1922. 1007

Prospekte und Auskunft täglich von 10—12 und 2—5 Uhr durch das Bureau der **Haushaltungsschule,** Zeltweg 21a, **Zürich**

Siral

941 beste Schuhcrême überall erhältlich.

Gummi

Bettstoffe in ganz enormer Auswahl, I. Qual., schon von 7 Fr. an p. Mtr. Eisbeutel, Wärmeflaschen, Leib- und Umstandsbinden, Thermometer, ärztl. geprüft, von Fr. 2.50 an, Clycerinspritzen, Frauenduschen, Irrigateure etc., sowie alle Sanitäts- und wirklich zuverlässige hygien. Gummiartikel. Preisliste gratis u. franko. **J. Kaufmann,** Sanitätsgeschäft, Kasernenstrasse 11. Zürich.

Zeichnen

Papiere, weiß und farbig
Tonzeichnen-Papiere
Skizzierzeichnen gelb u. grau

Muster gratis!

Ehrsam-Müller Söhne & Co.

Zürich 5 722/c

Sehnlichst erwartet

946 d

jeder Schüler und jede Schülerin den neuen Pestalozzikalender. Er ist soeben in prächtiger Ausstattung erschienen. Preis Fr. 2.50 (ohne „Schatzkästlein"), und mit dem zweiten Band, dem „Schatzkästlein", Fr. 3.50.

Dr. Krayenbühls **Nervenheilanstalt „Friedheim"**

Zihlschlacht (Thurgau) 127 Eisenbahnstation Amriswil

Nerven- und Gemütskranke. — Entwöhnungskuren.

(Alkohol, Morphium, Kokain etc.) — **Sorgfältige Pflege.** — Gegründet 1891.

2 Aerzte Telephon Nr. 3 Chefarzt: Dr. Krayenbühl.

Frauenkirch

(Graubünden) **1550 m** über Meer.

Hotel Post

Gut bürgerliches Haus. Vorzügliche Verpflegung. Schönste Skifelder in der Nähe.

Prospekte durch den Besitzer: **Gadmer-Fopp.** 959

GOTTFRIED KELLER'S WERKE, ganzleinen, 5 Bände . . . . . Fr. 15.—
halbleinen, do. 12.50

KARL MAY, Reisegeschichten in 44 Bänden, hübsch gebunden (event. auf Teilzahlungen) . . . . . 125.—

MAYER ROTHSCHILD, drei hübsche Bände . . . . . 25.—

1012 **Lieferung bis Ende Dezember/Januar, auch andere Werke, durch Postfach 12, Zürich-Neumünster.**

ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

November/Dezember Nr. 8 1921

Wintermärchen.

Ein eilender Schlitten und Glockengeklingel
Und lachende Augen und Lockengeringel!
Es flitzt vorbei und ist verstoben,
Hei, wie die Rappen, die feurigen, schnoben!
Nun wieder Schweigen und Einsamkeit,
Ich glaube, dass es Märchen schneit . . .

Walter Dietiker, Bern.

Lällenfritz. Weihnachtsmärchen von C. Flubacher, Basel.

Es war einmal ein Büblein. Das ward Lällenfritz genannt. Denn die Zunge stak ihm lose im Mund, dass sie allzeit bereit war, herauszuschnellen wie beim Lällenkönig über dem Brückentor, der eigens in Stein gehauen worden war, durch sein Zungenspiel die in der kleinen Stadt jenseits des Stromes wegen eines vereitelten Anschlages zu foppen.

Selbst am heiligen Abend konnte Fritz das Zünglein nicht lassen. Drum schickte ihn die Mutter schlafen, indes die anderen Kinder noch um den Stubentisch sassen und hin und her tuschelten, was wohl der Weihnachtsmann für sie im Sacke trage.

Fritz wiegte auf dem Bettrand auf und ab und schluckte an zornigen Tränen; da kam eben der alte Mondvater auf leisen Filzpantoffeln am Himmel heraufgezogen und lachte aus vollen Backen in des Knaben griesgrämiges Gesicht. Der verstand aber keinen Spass und liess das rasche Zünglein spielen — huuuh, stand mit einem Mal ein Riese im Fenster, rollte schwarze Strumpfkugelaugen und reckte die dunkelrote Zunge. Die ward zusehends grösser und länger, bis sie zu Fritz hineinreichte, ihn zu fassen. Das Büblein schrie in seiner Herzensangst und meinte, schwupp in den Rachen des Lällenkönigs fahren zu müssen wie eine Fliege, nach der ein Frosch die Zunge schnellt. Doch der Lällenfürst schwang den Buben über Haupt und Krone rittlings auf die Schultern und warf ihm die Kapuze über, die das ganze Menschlein vom Kopf bis zu den Füssen einmummte. «Halt dein Zungenwerk im Zaum, sonst ergeht's dir schlimm,» sagte er im Ausschreiten.

Erst getraute sich Fritzchen nicht zu rühren, als aber der Ritt kein Ende nehmen wollte, nahm es sich ein Herz, Ausguck zu halten. Wie gross war sein Staunen, da es gewahr wurde, wie im Riesenschreiten Feld, Wald und Haus vorüberjagten geschwind wie der Wind; die kleinen Bubenaugen reichten nicht aus, die fliehenden Bilder einzufangen.

Endlich gebot der Lällenmann seinen Beinen Einhalt und beugte sich vornüber, wie wenn er etwas suchen wollte. Dabei kugelte der kleiner Schulterreiter herunter, zum guten Glück in eine Laubwindwehe. «Kommt mir just gelegen,» verzog der Gewaltige den Mund, nestelte eine Tabakspfeife aus dem Mantelsack und hiess Fritz, sie mit Laub stopfen. Der raffte beide Arme voll Blätterzeug. Weil er es aber ungeschickt anstellte, glitt er aus und purzelte in den Pfeifenkloben. «Buben sind kein gutes Rauchzeug,» lachte der Riese und stellte Fritz auf die Beine. Der trug Laub herzu, bis die Pfeife voll war, strampelte es letzten Endes mit den Füssen fest und kletterte am Pfeifenrohr empor auf die Königsschultern. Der Riese stiess drauf ein schrilles Miau durch die Zähne: Im Nu wischte eine Wildkatze daher, mit ihrem Augenfeuer die Pfeife in Brand zu bringen. So schmauchte der Zungenfürst im Weiterschreiten mächtig drauf los. Dicke Rauchschwaden füllten die Täler, die Leute aber fröstelten im Nebelgewoge und machten lange Beine. Den Lällenriesen focht das wenig an. Er bequemte sich erst dazu, das Dämpfen zu lassen, als der Mondvater, dem der Rauch in die Nase beizte und ihn zum Niesen brachte, zornig mit dem Glatzenkopf wackelte und auffuhr: «Ist das eine Art, den heiligen Abend in Grauzeug zu hüllen, da er in klarer Winterpracht stehen sollte!» Also schob der Lällenmann die Pfeife über die Schulter wie der Bauer die Sense. Fritz war es zufrieden; denn er durfte in den Kloben steigen, damit ihm die Glieder nicht einfrören. Bald strömte ihm wohlige Wärme durchs Gebein, und die Fahrt würde ihm nicht übel gefallen haben, hätte ihn nicht die Angst gezwickt, allzuweit von der Mutter Haus in die Weite zu reiten, von wo er den Heimweg nimmer fände. Ein paar Mal hob er freilich das Köpfchen, Ausschau zu halten; aber da flogs ihm so kalt um die Nase, dass er froh war, sich fein säuberlich ins Pfeifenhaus zu ducken. Derweil fielen ihm die Augen zu.

Wie lange die Fahrt gedauert, wusste niemand zu sagen; denn Fritz kam erst zu sich, als er in des Riesen Hand auf dem Kopfe stand, weil der im Vergess den Pfeifenkopf ausgeklopft und nun statt der Laubtabakreste Fritzchen zwischen den Fingern hatte. «Hätt' dich beinahe vergessen,» meinte er, liess ein leises Uhu hören und wandte sich einem zerfallenen Gemäuer zu. Dort hockte eine Eule. Die drehte blitzende Augenrädchen, sträusste die Federn und wollte auf und davon. Der König aber gebot: «Zünd uns den Weg im schwarzen Tann!» Wohl oder übel musste der steinalte Kauz des Lällenfürsten Willen tun. Doch wie er sich auch mühte, seine Augenfenster leuchten zu lassen, es wollte nicht gelingen. Die Tränen, die daraus fielen, löschten immer wieder das Feuer. Darob stach den Buben der Übermut, und er machte die Zunge springen. «Garstiger Junge,» krächzte die Vogelmutter, «was machst du dich über mein Leiden lustig, die ich einsam sitze, weil die Menschen all meine Kinder würgten. Zur Strafe sollst du fürder in meiner Gestalt gehen!» — Fritz wollte einwenden, die Zunge sei ohne sein Zutun durch die Zahnzäune geschlüpft, auch habe er den Vogelschmerz nicht ahnen können. Allein die Worte blieben ihm stecken; dabei ging ein Reissen und Zucken durch seine Glieder: Die Vorderarme weiteten sich zu Flügeln, die Zehen krallten sich zu Vogelfüssen, der Mund bog sich zum Schnabel, aus den Ohren sprossten Federbüschel, am ganzen Leibe keimte braunschwarzes Gefieder. «Hab ich dir nicht gesagt, du mögest das Lällen lassen, das ist mein Beruf und schickt sich nicht für's Menschenvolk,» brummte fast traurig der Riese und fügte hinzu: «Nun du unter das Tiergeschlecht gegangen bist, magst du auch mit ihm Sonnenwende halten.»

Die zwei langten auf einer weiten lichten Wiese an, die war rings von Waldschatten schwarz gesäumt; mitten drin ragten vier Wettertannen in dunkler Grösse zum Himmel. Über ihnen fuhren in dem Augenblick die Sternenfeen mit blitzenden Diamanten, vom kristallenen Himmelsgewölbe ein Stück zu lösen. Golden leuchteten die Spuren auf, dass die Menschen sagten: «Die Sterne schiessen, lasst uns einen Wunsch tun.» Der Mondalte zog aber ein ernstes Gesicht und gebot: «Schafft flugs Weichzeug her, sonst geht uns die Blauglaskugel in die Brüche, wenn wir sie erdwärts gleiten lassen!» Kaum gesagt, fuhren die Himmelshirten ihren tausend und abertausend Wolkenschafen mit raschen Scheren in die weissen Pelze. In silbernen Flocken ging die Wolle nieder; es hob in der Welt zu schneien an. Mit dem weichen Geflock schwebte das oberste Rund des Himmelsdomes der Erde zu und überspannte die Waldwiese zu einer Festhalle, wie keine je gesehen worden. Es lässt sich denken, dass die Sternenfeen ihr Diamantengefunkel ins tiefgrüne Geäst der Tannen warfen. Wunderbares Leuchten brach aus ihnen.

Während die Feen den Sonnwendreigen um die Lichterbäume führten, ward die Kristallglocke von unsichtbaren Händen leicht gehoben und fing leise in wunderfeinem Klingen zu

schwingen und singen an, all die Tiere nah und fern zum Feste zu laden. Die liessen sich nicht lange bitten; denn sie hatten längst den Pelz gestriegelt, das Federwams gebürstet, den Schnurrbart gestutzt, die Pfoten geleckt. So kamen sie wie aus dem Boden gestampft aus den vier Winden dahergekollert, herbeigetrabt, hereingeflattert, jedes nach seiner Art. Selbst die Wetterdrachen fuhren herab, aber sie durften die Zunge nicht spielen lassen, damit kein Blitzstrahl entwische, auch mussten sie den Schwanz zwischen den Beinen halten, weil sich in der heiligen Nacht nicht schickt, mit Schuppenschlag Donner in die Welt zu rollen. Dicht neben die Ungetüme kamen die silbernen Sonnenrosse getrabt, von der Wolkenfee gelenkt. Wenn die an schönen Tagen mit der müden Sonne im Himmelswagen fährt und in Freude über die Schönheit der Erde glüht, wissen die Leute von Abendrot zu sagen. Sie wollte just das Zeichen zum Festbeginn geben, da pustete noch als letzter der langbeinige Windriese daher, die graue Regentrude im triefenden Mantel auf der Schulter. Hinter ihm stapfte auch schon der Weihnachtsmann mit seinem Gefolge, an die hundert Zwerge, jeder ein Hirschlein an der Seite, beladen mit all den Herrlichkeiten, die ein Tierherz sich nur wünschen kann: Goldhonig für die Bären, Schlagsahne für die Katzen, Silberhafer für die Pferde, Blaubeeren für die Amseln, Mandelkerne für die Eichhörner, Wurzelkuchen für die Mäuse . . . Da war auch nicht ein Tier, das leer ausgegangen wäre. Drum musste der Weihnachtsmann ein paarmal den Finger heben, dem Schnabulieren und Zungenschnalzen Einhalt zu tun, damit Vögelchor und Grillenstreichquartett sich hören lassen konnten. Drauf erzählte Meister Fuchs ein Sonnwendmärchen. Das gefiel allen über die Massen und war so drollig, dass das junge Tiervolk vor lauter Übermut Purzelbäume schlug. «So ist's recht,» schmunzelte der Weihnachtsmann, strich den Weissbart und liess vergnügt die Augen in die Runde gehen. Doch die blieben mit einem Male stehen und verloren das Lachen: sie erspähten ans äusserste Hallenrund gekauert eine Eule, der kollerten an einem fort Tränen aus den Augen, rund und gross wie Spielkügelchen.

«Was soll das, hallo?» fragte der Alte und winkte den traurigen Gast herbei. Weil aber der verwandelte Fritz kein Wort herausbringen konnte, zum ersten, da ihn der Schmerz würgte, zum andern, da der Vögel Sprache ihm noch nicht geläufig war, nahm der Lällenkönig die Rede, zu erzählen, was sich zugetragen hatte. «Eine schlimme Geschichte, nur die Fürbitte dreier Tiere kann den Bann lösen,» legte der Weihnachtsmann die Stirn in Falten. Doch schon drängte sich aus dem Tiergeschlecht die Möve herbei und kreischte: «iiiih, iiiih, Fritz wirft uns jeden Morgen frische Brotkrumen zu, wenn er über die Brücke zur Schule geht!» — «Hiääh, hiääh,» wieherte das Pferd, «mir hat er heut eine warme Decke über den Rücken geworfen, als ich in der Kälte zitterte!» — Der Star schwatzte: «Rarrarra, im Obstgarten hat er mir ein Häuschen gezimmert.»

Nun nahm der Weihnachtsmann das Wort und verkündete mit einer Stimme tief wie das Meer: «Der Zauberbann soll gelöst sein.» Und siehe, die Krallen reckten sich zu Fingern, die Vogelbrust wandelte sich in einen Menschenleib, der Schleierkopf in ein Bubenangesicht. Fritz stand mit grossen, nassen Augen. Der Lällenmann gab ihm die Hand und knurrte: «Mir soll's recht sein, dass aus dem Eulenfritz wieder ein Bub worden ist. Aber so ganz ohne Strafe kann's nicht abgehen, wenn einer meint, er müsste den «Lälli» stetsfort spazieren führen. Drum ist meine Meinung, es dürfte nichts schaden, so man Fritzchens Zunge um ein kleines kürzen täte, damit sie künftig weniger Lust verspürt, aus dem Mundhäuschen zu gucken.» — «Gut gesprochen,» stimmte der Weihnachtsmann bei und lugte nach einer Schere aus. Weil aber keine zugegen war, anerbot sich der Krebsenälteste, den Lällenschnitt zu tun. Also musste der Bub — diesmal wider Willen — die Zunge recken. Eh er sich's versah, hing auch schon der Krebs dran und zwickte ohn' Erbarmen, dass der Fritz laut aufschrie: «Mutter, Vater, Lällenkönig, ooh, ich will gewiss meiner Lebtag die Zunge nimmer strecken!»

«Das wär auch mein Weihnachtswunsch, kleiner Neunuhrschläfer,» lachte die Mutter, trat ans Bett und strich dem Buben die wirren Locken aus der Stirn.

Der Kochherd. Eine Weihnachtsgeschichte von Julia Niggli.

Unser Vreneli Meier, ein pausbäckiges, selbstbewusstes Wesen von 8 Sommern, hatte es sich in den Kopf gesetzt, dereinst Köchin zu werden. Feuer anmachen, Wasser aufstellen, Kartoffeln bräteln, oder gar Kuchen backen! Wie das knisterte, brodelte und duftete, der Dampf sich kringelte. wenn die Mutter das Essen zubereitete. Wie herrlich, das alle Tage selbst tun zu dürfen! Und wenn es an all die guten Leckerbissen dachte, die es dann herstellen wollte, lief dem Vreneli das Wasser nur so im Munde zusammen, seine Augen glänzten und es war überglücklich. Ja, wenn es nur schon gross wäre!

Weihnachten rückte immer näher. Letztes Jahr hatte es noch nicht schreiben gelernt; dieses Mal aber war es anders. Ohne ein Wort zu sagen, setzte es sich eines Tages in eine stille Ecke, nahm gewichtig Tinte und Feder und kribbelte geschäftig auf einem grossen, weissen Bogen. «Liebes Christchindlein,» fing es an, selbstgefällig jedes Wort betrachtend, «ich wil köchin werden und wünsche mir einen schönen kochhert mit einem kamin und 4 pfannen und eine Amelettenplate und ein blech für kuchen (tief atmend hielt es inne, die Wörter waren so schwer) und ein kleines babi mit schue und schtrümpfen. Vreneli Meier.» — Und damit war die Epistel fertig. Selbstverständlich kannte doch das Christkindlein das Vreneli Meier; es war ja schon einige Male bei ihm gewesen. Nun noch die Adresse: «An das libe Christchind im Himmel». Vor dem Schlafzimmer der Mutter war ein kleiner, hölzerner Balkon mit Tisch und Stuhl. Dort hinaus legte Vreneli seine Bittschrift, ganz verstohlen, bevor es zu Bette ging. Am nächsten Morgen war der Brief fort! Welche Freude! Das Christkindlein hatte ihn also geholt.

Vreneli verbrachte die letzten Tage vor Weihnachten in grosser Aufregung; noch zweimal musste es schlafen, dann war heiliger Abend. Es brachte ein gutes Schulzeugnis nach Hause und die Mutter erlaubte ihm, am Nachmittag zu seiner liebsten Freundin zu gehen. Es war ein strahlender Wintertag; der Schnee, der über Nacht gefallen war, glitzerte im Sonnenschein. Die Kinder nahmen ihre kleinen Schlitten und fuhren jauchzend den Hügel hinab. Dann gab es noch eine Schneeballenschlacht. Abends kam Vreneli mit hochroten Wangen und zerzaustem Haar heim. Ein fremder Mann mit einem Paket stand vor der Türe. — «Ich habe etwas abzugeben für Frau Meier,» sagte er. — «Mutter, Mutter,» schrie Vreneli erwartungsvoll, «ein Paket, ein Paket!» — «Geh' gleich in die Küche und ziehe die nassen Schuhe aus, nachher kannst du die Kartoffeln für die Rösti schälen,» sagte die Mutter in einem Tone, der keinen Widerspruch duldete. Und doch hätte Vreneli gar zu gerne gewusst, was in dem Paket war. Es horchte angestrengt. Vielleicht konnte das Christkindlein nicht selber in jedes Haus gehen und hatte den Boten geschickt. Jetzt hörte es, wie die Gangtüre ins Schloss fiel, dann war alles still. Vreneli öffnete leise die Küchentür. Eben kam die Mutter aus des Vaters Stube, dort musste also das Paket verwahrt sein.

Unruhig wälzte es sich vor dem Einschlafen im Bettchen hin und her. Wie konnte es nur hinter das Geheimnis mit dem Paket kommen?

Für unser Vreneli war es Sonntag geworden. Herr und Frau Meier waren in die Kirche gegangen. Vreneli sollte indessen das Brüderchen hüten. Aber die Neugierde liess ihm keine Ruhe. Es hatte Hansli auf den Boden gesetzt, ihm seine alte Puppe zum spielen gegeben und war auf die Suche nach dem Paket gegangen. In des Vaters Stube waren zwei Wandschränke; in dem einen hatte die Mutter ihre Sonntagskleider; hier war die Türe nur angelehnt; die Mutter hatte wohl in der Eile vergessen, abzuschliessen. Vreneli öffnete den Schrank; unten im Kastenfuss sah es etwas Braunes. Sachte schob es das schwarzseidene Kleid, das so schön rauschte,

wenn man mit der Hand darüber strich, beiseite. Da war das geheimnisvolle Paket! Die Schnur war gelöst. Zitternd vor Aufregung entfernt es das Papier und o Wunder: ein prachtvoller, schwarz lackierter Kochherd mit einem schönen Kamin, das oben eine blanke Messingfassung hatte! Vreneli vergass in seinem Entzücken alles um sich her. Staunend starrte es auf das Ziel seiner Sehnsucht. Dann kam die Versuchung und es konnte ihr nicht widerstehen: behutsam nahm es den Kochherd heraus und stellte ihn vor sich hin auf den Boden, setzte sich daneben, hob die niedlichen, kleinen Deckel von den Pfannen, öffnete das Türlein und nahm die Lampe mit dem weissen Docht heraus. All dies war so wundervoll, ihm schien, es wäre im Himmel. In Gedanken sah es die Flamme, die den Herd heizte, sah das Wasser brodeln, den Dampf aufsteigen. Eben stand es auf , um Apfelküchlein zu backen, da plötzlich — ging die Türe auf und vor ihm stand die Mutter mit strengem Blick. «Wer hat dir erlaubt, hinter meinen Schrank zu gehen? Jetzt wird das Christkind den Kochherd wieder holen; packe alles zusammen,» tönte es Vreneli entgegen. Stumm vor Entsetzen ordnete es die Pfännchen, schloss das Herdtürchen ganz mechanisch zu und wusste nicht wohin vor Scham. Endlich fing es an, bitterlich zu weinen, herzzerbrechend. Und dann brachte es mit Mühe heraus: «Mutter, vergib mir.»

Durch zwei dicke Tränen sah Vreneli in das Gesicht seiner über das Bettchen geneigten Mutter und murmelte noch, «ich will es gewiss nicht wieder tun,» als diese es schon in ihren Armen hatte, ihm die Tränen von den Wangen küsste und lachend frug: «Was willst du nicht wieder tun, mein liebes Vreneli?» Noch ganz verdutzt schaute dieses um sich, dann wieder in das lachende Gesicht der Mutter, und nun war ihm alles klar: es war alles nur ein schöner, garstiger Traum gewesen. Ganz erleichtert atmete es auf und umschlang dann den Hals seiner Mutter mit Innigkeit. — Beim Ankleiden kam es dann heraus: die Geschichte von dem Brieflein an das Christkindlein, seine «Gwunderfitzigkeit» und sein Traum. Mütterchen lächelte nur verschmitzt und meinte, es dürfe eben nie mehr «gwunderfitzig» sein, sonst gehe es ihm wirklich wie im Traum. — Nun, eine seligere Weihnachten hat unser Vreneli nie erlebt, als damals. Den Kochherd und all das schöne «Zubehör» hat es wirklich bekommen und damit später manche glückliche Stunde zugebracht. Köchin ist es nicht geworden, dafür aber ein gutes, herzensgutes Hausmütterchen. Und seinen Traum hat es nie vergessen.

Präparationen zur Lehre vom Licht.

Von Emil Weiss, Sekundarlehrer, Zürich. II. (Schluss.)

III. Versuche.

a) Ohne Aufstellung des Prismas.

1. Ich lasse unverändertes Bogenlicht austreten: Bild der Lichtspalte weiss.

2. Ich halte vor die Spaltplatte eine rote Glasscheibe: Bild der Spalte rot.

3. Ich halte vor die Spaltplatte eine grüne Glasscheibe: Bild der Spalte grün.

4. Dasselbe mit einer blauen Scheibe: Bild der Spalte blau.

b) Mit Aufstellung des Prismas.

1. Ich erzeuge wieder das rote Spaltbild auf dem vordern Schirm; dann stelle ich das Prisma in den Weg des Lichtes. Der rote Lichtstreif vorn verschwindet und erscheint dafür auf dem Schirm seitlich an der Wand. Nehme ich das Prisma weg, ist der Streifen wieder vorn, stelle ich es von neuem auf, erscheint er wieder auf dem seitlichen Schirm. — Sagt mir, was ihr beobachtet habt! — Durch das Prisma ist das rote Licht von seinem Wege abgelenkt, gebrochen worden. Die Schüler schätzen, dass die Ablenkung etwa 40° betrage. — Ein Schüler bezeichnet mit schwarzer Kreide die Stelle, wohin das rote Licht gebrochen wurde.

2. Dieselben Versuche mit dem grünen Spaltbild. — Die Schüler konstatieren, dass das grüne Licht stärker gebrochen, mehr abgelenkt wird, als das rote. Die Stelle des grünen Lichtes wird wieder markiert.

3. Dieselben Versuche mit der blauen Farbscheibe. — Die Schüler stellen fest, dass das blaue Licht noch stärker gebrochen wird als das grüne. Die Stelle des blauen Streifens wird wieder bezeichnet. — Fasst nun das, was ihr aus diesen 3 Versuchen gelernt habt, in einen Satz zusammen.

Durch das Prisma wird das Licht von seinem Wege abgelenkt, gebrochen. Es werden aber nicht alle Farben gleich stark gebrochen. Am wenigsten wird das rote Licht abgelenkt, mehr das grüne und am stärksten das blaue Licht.

4. Nun erzeuge ich den weissen Lichtstreifen und stelle in seinen Weg das Prisma. Zur grössten Verwunderung der Schüler entsteht auf dem seitlichen Schirm nicht der abgelenkte weisse Streifen, sondern ein breites farbiges Band. — Der Lehrer lässt die Schüler diese wunderbare glänzende Lichterscheinung einige Zeit betrachten und erklärt ihnen dann, dass man dieses farbige Band *Spektrum* nenne, zu deutsch Gespenst. Er lässt sich von ihnen das Spektrum bebeschreiben; er lässt sich die verschiedenen Farbentöne und ihre Reihenfolge angeben und lässt feststellen, dass die rote Spektralfarbe da liegt, wohin früher der rote Lichtstreifen gebrochen wurde, das grüne Licht da, wohin der grüne Streifen gebrochen wurde etc. (Vom Wärme- und chemischen Spektrum wird im Rahmen dieser Lektion noch nicht gesprochen werden können.)

IV. Erklärung der Entstehung des Spektrums.

Wir wollen nun versuchen, eine Erklärung für die Entstehung des Spektrums zu finden. Wann nur entstand auf dem seitlichen Schirm das Spektrum?

Das Spektrum entstand nur, wenn weisses Licht durch das Prisma ging, nicht aber beim Durchgang des roten, grünen oder blauen Lichtes.

Wie erklärt ihr euch also wohl die Entstehung des Spektrums, wenn ihr an die oben gezeigte verschiedene Brechbarkeit der verschiedenen Farbentöne denkt?

Das weisse Licht enthält die 7 Farben in sich; es besteht aus den 7 Spektralfarben. Das Prisma zerlegt dieses Gemisch in seine Bestandteile, indem es sie verschieden stark bricht, rot am wenigsten, violett am stärksten. So werden die 7 Farbentöne nebeneinander statt aufeinander gelegt, wodurch das farbige Band des Spektrums entsteht.

V. Zwei Nachweise der Richtigkeit dieser Erklärung.

Wenn diese Anschauung von der Entstehung des Spektrums richtig ist, was müsste dann geschehen, wenn es mir gelänge, die 7 Spektralfarben wieder zu vereinigen? — Durch die Vereinigung der 7 Spektralfarben müsste wieder Weiss entstehen. Dass das in der Tat der Fall ist, will ich euch auf 2 Arten zeigen.

1. Wiedervereinigung der farbigen Strahlen durch eine Sammellinse. Ich habe hier eine sog. Sammellinse, die das aus dem Prisma tretende Büschel von farbigen Strahlen wieder vereinigt. Was seht ihr auf dem seitlichen Schirm? — Der Streifen auf dem Schirm ist wieder weiss. Die Farben des Spektrums geben also zusammen wieder Weiss. (Da mir für diesen Versuch nur eine gewöhnliche nicht achromatische Sammellinse zur Verfügung steht, zeigt der weisse Streifen schwache farbige Ränder. Immerhin ist die Zusammenlegung der Spektralfarben zu Weiss auch so durchaus überzeugend. Am besten würde sich für diesen Versuch eine zylindrische Linse eignen.)

2. Nachweis der Entstehung von Weiss aus den 7 Spektralfarben vermittelst der Newtonschen Farbenscheibe. Ich will euch nun im erleuchteten Zimmer auf eine zweite Art zeigen, dass durch Wiedervereinigung der Spektralfarben Weiss entsteht. (Auf dem Tisch steht die Schwungmaschine mit aufgesetzter Farbenscheibe.) Ich fordere einen Schüler auf, die Farbenscheibe zu beschreiben. Da unser Auge den Eindruck einer Lichterscheinung eine kurze Zeit nachbehält, so müssen wir auch den Eindruck von Weiss erhalten, wenn wir

70 Bg

sehr rasch nacheinander die einzelnen Farben auf dieselbe Stelle unseres Auges fallen lassen. Zu diesem Zwecke drehe ich die Farbscheibe vermittelst der Schwungmaschine rasch. — Was seht ihr? — Die einzelnen Farben verschwinden. An ihrer Stelle sehen wir ein etwas graues Weiss.

VI. Zusammenfassung.

Das weisse Licht besteht also aus verschiedenen Farben, die durch das Prisma ungleich stark gebrochen werden. Sie werden infolgedessen auf dem Schirm nebeneinander hingelegt, wodurch ein farbiges Band, das Spektrum, entsteht. Wenn man die Spektralfarben wieder vereinigt, so entsteht der Eindruck von Weiss.

C. Die Bilder der Sammellinse.

Vorbemerkung: Der Lektion vorgängig wurde in einer Stunde, da direktes Sonnenlicht ins Zimmer schien, das Wesen der Linsen und ihre verschiedenen Arten erklärt. Durch leises Überstreichen mit den Fingern liess ich die Schüler Sammel- und Zerstreuungslinsen unterscheiden. Ich zeigte ihnen, wie die Sammellinsen die parallelen Strahlen der Sonne in einem Punkt, dem Brennpunkt, sammeln. (Nachweis mit schwarzem Papier und Fig. 84, Seite 69 des Lehrmittels.) Es wurden bei den Sammellinsen der optischen Bank die Entfernungen der Brennpunkte von den Linsen, also die Brennweiten, gemessen und die Resultate der Messungen mit den Angaben auf den Linsen verglichen. Es wurde den Schülern klar gemacht, dass die brechende Kraft der Linsen umso grösser, ihre Brennweite also umso kürzer sei, je stärker gewölbt die Linsen seien.

Zielangabe: Wir sprechen heute von den Bildern, die durch die Sammellinse erzeugt werden.

I. Beschreibung der Apparate und Erklärung der Versuchsanordnung.

Durch einen Schüler lasse ich den bereit gestellten Apparat beschreiben: Vor uns liegt auf dem Tische, von zwei niedrigen Metallfüssen getragen, eine Messingschiene. Auf dieser sind mit Schrauben eine Sammellinse und eine Mattscheibe beweglich befestigt. Die Sammellinse hat eine Brennweite von 35 cm. Als Lichtquelle und zugleich als Gegenstand, dessen Bild wir erzeugen wollen, dient eine brennende Kerze. Daneben steht noch ein hölzerner Rahmen, der mit geöltem Papier bespannt ist.

Damit ihr die Bilder der Kerze deutlicher seht, wollen wir nun das Zimmer verdunkeln. Dann bringe ich die Kerze in verschiedene Entfernungen von der Linse und stelle die Mattscheibe so ein, dass das Bild scharf ist. Ihr beschreibt es mir jedesmal und was wir gefunden haben, trägt jeweils ein Schüler in die auf der Wandtafel vorbereitete Tabelle ein.

II. Versuche.

1. Kerze 130 cm von der Linse entfernt. Beschreibung d. Bildes
2. „ 90 „ „ „ „ „ „ „ „
3. „ 70 „ „ „ „ „ „ „ „
4. „ 50 „ „ „ „ „ „ „ „
5. „ 40 „ „ „ „ „ „ „ „
6. „ 35 „ „ „ „ „ „ „ „
7. „ 15 „ „ „ „ „ „ „ „

III. Tabelle an der Wandtafel.

Nachdem diese Versuche durchgeführt, die Resultate jeweils auf der Tafel eingetragen waren, war dort obenstehende Tabelle entstanden.

IV. Mündliche Formulierung der Linsenregeln und Angaben über die optischen Apparate, bei denen sie Verwendung finden.

Nach der Durchführung der Versuche und Aufstellung der Tabelle werden die Schüler aufgefordert, die Linsengesetze mündlich zu formulieren.

1. *Liegt die Lichtquelle unendlich weit weg, treffen also die Lichtstrahlen parallel auf die Linse, so werden sie im Brennpunkt vereinigt. Dieser ist also das Bild eines unendlich weit entfernten Gegenstandes.*

2. *Befindet sich der Gegenstand ausserhalb der doppelten Brennweite, so entsteht ein wirkliches, umgekehrtes, verkleinertes Bild. Es wird um so grösser, je mehr sich der Gegenstand der Linse nähert, entfernt sich aber um so mehr von der Linse.* — Nach dieser Regel entstehen die Bilder in der *Dunkelkammer*, im *Photographenapparat*, im *Objektiv des Fernrohrs* und im *Auge*.

Bilder der Sammellinse.
(Brennweite 35 cm.)

Lage des Gegenstandes Gegenstand ∞ weit weg, Strahlen parallel		Beschaffenheit d. Bildes Bild d. Brennpunkt
1. Entfernung d. Gegenstandes 130 cm.	Mehr als die doppelte Brennweite.	Bild wirklich, verkehrt, — 1/3 nat. Gr.
2. Entfernung d. Gegenstandes 90 cm.		Bild wirklich, verkehrt, — 1/2 nat. Gr.
3. Entfernung d. Gegenstandes 70 cm.	Doppelte Brennweite.	Bild wirklich, verkehrt, gleich gross.
4. Entfernung d. Gegenstandes 50 cm.	Zwischen doppelter u. einfacher Brennweite.	Bild wirklich, verkehrt, vergrössert.
5. Entfernung d. Gegenstandes 40 cm.		Bild wirkl., verk., stärker vergröss.
6. Entfernung d. Gegenstandes 35 cm.	In Brennweite.	Kein Bild, Strahlen parallel.
7. Entfernung d. Gegenstandes 15 cm.	Innerhalb d. Brennweite.	Bildscheinbar, aufrecht vergrössert

3. *Befindet sich der Gegenstand in doppelter Brennweite, so entsteht ein wirkliches, umgekehrtes Bild, das so gross ist wie der Gegenstand.* (Nachweis durch Messung.)

4. *Befindet sich der Gegenstand zwischen der doppelten und einfachen Brennweite, so entsteht ein wirkliches, umgekehrtes vergrössertes Bild. Es wird um so grösser, je mehr sich der Gegenstand dem Brennpunkt nähert, entfernt sich dafür um so mehr von der Linse.* (Auffangen des Bildes mit dem Papierschirm.) — Nach dieser Linsenregel arbeitet der *Projektionsapparat* und *das Objektiv beim Mikroskop*.

5. *Befindet sich der Gegenstand in der Brennweite, so entsteht gar kein Bild, da die Lichtstrahlen die Linse parallel verlassen.* — Diese Linsenregel erklärt die *Vorrichtung bei optischen Apparaten, durch die divergente Strahlen parallel gemacht werden*, sowie den *Scheinwerfer*.

6. *Liegt der Gegenstand innerhalb der Brennweite, so entsteht ein scheinbares, aufrechtes, vergrössertes Bild.* (Betrachtung der Kerze durch die Linse; Unmöglichkeit, dieses Bild auf einem Schirm aufzufangen.) — Diese Linsenregel erklärt uns die Anwendung der Sammellinse als *Vergrösserungsglas, Lupe*, sowie die Funktion des *Okulars bei Mikroskop und Fernrohr*.

Schlussbemerkung: Von der konstruktiven Darstellung der Bilder habe ich stets Umgang genommen, weil ich nicht gefunden habe, dass durch diese Darstellungen das Verständnis der Schüler wesentlich gefördert würde.

Mehr Freude. Unter dieser Aufschrift bespricht die Bad. Schulztg. das Theaterspielen in der Schule. «Meine Schüler, besonders die Kleinen (3. Schuljahr) spielen sehr gerne Theater. Ich brauche mir aber keine Stücke schicken zu lassen und diese dann mit Zeitverschwendung einzuüben, nein, fast jedes Lesestück eignet sich dazu (der kluge Bauer und sein Pferd, der Nagel); auch viele Gedichte (Vom Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt, die Finger usw.) und auch manche Lieder lassen sich darstellen. Wer die Geschichte am besten erzählen kann, der darf mitspielen. So ist auch eine Aneiferung für die Übung im mündlichen Ausdruck gegeben. Wie beim Spielen manche Buben und Mädel doch erst auftauen! Nicht immer die «besten» sind's, die am besten spielen. Selbstverständlich bin ich, was die Sprache anbelangt, nicht sehr ängstlich. Mundartliche Ausdrücke und Redewendungen werden auch nicht als Entgleisungen gerügt. Es braucht auch keine Mäuschenstille im Schulzimmer zu herrschen. Die reine Freude am Spielen und Zusehen darf keinen Dämpfer erhalten. Die Bühne ist denkbar einfach. Die Tafel, der Schrank, Pult und Stuhl bilden die ganze Aufmache. Der Phantasie bleibt ein weiter Spielraum.» *(Bad. Sch.-Ztg.)*